

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 46

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 16. November 1951

Die Trockenheit und die Wirtschaft

In Italien und in Südfrankreich halten die schon vor Wochen gemeldeten Regengüsse unvermindert weiter an und verursachen Katastrophen, die sogar bei 40 Todesopfern forderten. Demgegenüber leiden wir und der gesamte mitteleuropäische Raum seit Wochen an einer ungewöhnlichen Trockenheit, die nur ganz wenig um Allerheiligen und die letzten Tage unterbrochen wurde. Mögen sich die Spaziergänger über den sonnigen Herbst freuen, die Wirtschaft des Landes sieht — wenn nicht bald eine Wendung der Wetterlage eintritt — einer ersten Wassernot entgegen. Die Meteorologen kündigen zwar schon seit Tagen Niederschläge an, aber der erhoffte ausgiebige Regen bleibt aus. Der Schiffsverkehr auf der Donau kann nur noch mühsam aufrechterhalten werden, die Dampfkraftwerke geben das Äußerste her, um die Stromversorgung vor einem Zusammenbruch zu bewahren, denn die „Weiße Kohle“ ist am Versteigen. Die Pegelstände sind so niedrig, wie sie nur 1947 waren. Man sprach damals von einem Katastrophen-Niedrigwasser, wie es seit einem Vierteljahrhundert nicht zu verzeichnen war. Doch die Hydrographen, die die Entwicklung jetzt beobachten, sind pessimistisch. Sie befürchten, daß sich der gefährliche Tiefstand von 1947 wiederhole. Es müßten nämlich schon sehr ergiebige Niederschläge kommen in ganz Österreich, besser heute als morgen, damit die Flüsse anschwellen. Eine solche Trockenperiode von mehreren Wochen kann auch durch Regen nicht schlagartig behoben werden. Es dauert dann schon einige Zeit, bis der Boden wieder so viel Nässe aufgesogen hat, daß er einen Überschuß an Bäche und Flüsse abzugeben vermag und die Quellen ergiebiger werden. Gegenwärtig sind alle „Wasserpöster“ der Niederungen und jene der Baum- und Wiesenregionen bereits erschöpft. Die Zubringer der Donau bringen minimale Wassermengen heran, der Inn nimmt weiter ab. Zu einem späteren Zeitpunkt dürfte sich die Wassernot auch beim Grundwasserspiegel auswirken. Im Donaubecken ist mit einem Versteigen der Brunnen zu rechnen. Während im Jahre 1947 so gut wie gar kein Donauverkehr noch zu verzeichnen war, ist nun dieser Transportweg, der jetzt etwas mehr benützt wurde, durch den Wassertiefstand fast blockiert. Das Auflaufen auf Schotterbänke ist beinahe schon an der Tagesordnung, es gibt viele Havarien und es kostet Mühe, die Schiffe wieder flott zu bekommen. Man will, um die Transporte stark einschränken zu müssen, den Verkehr so lang als möglich aufrechterhalten und die Schleppkähne nur schwach beladen. Engpässe sind bei Greifenstein, im Greiner Strudel, bei der Ybber „Scheibe“, bei Struden unterhalb Mauthausen und noch im bayrischen Gebiet. Da und dort tauchen im Strom Inseln auf, die „Hungersteine“, wie sie der Volksmund nennt, und die als Vorboten schlimmer Zeiten galten. Mehr Sorge als der Transport auf der Donau macht freilich die Energieversorgung. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke, die eigentlich für die Hochwintermonate bestimmt sind, schwinden stark. Die Wasserkraftwerke tun, was in ihrer Möglichkeit steht, doch es kommt kein Wasser mehr von den Gletschern und wenn die Speicher in den Bergen sich nicht in allernächster Zeit auffüllen, ist die Winterversorgung gefährdet. Nur ergiebige Regenfälle können die Situation bessern oder ein Glückfall, wie es im Vorjahre der Fall war, nämlich daß nach reichem Schneefall Tauwetter eintrifft. Da aber meistens, wo ein Schaden ist, auch ein Nutzen entsteht, so ist dies auch derzeit der Fall. Das herrschende Wetter ist vor allem ein sehr günstiges Bauwetter. Alle größeren Bauvorhaben konnten bisher ungestört fortgeführt werden, zumal die Temperaturen nie besonders tief sanken. Gutes Bauwetter bedeutet aber ein Hinausschieben der saisonmäßigen Arbeitslosigkeit, was für den Staatsäckel sehr günstig ist. Hoffen wir, daß sich die Lage für die Energiewirtschaft so weit günstig gestaltet, daß die schlimmsten Sparmaßnahmen vermieden werden können, die für den Haushalt, wenn auch unangenehm, doch tragbar sind, die aber für die Wirtschaft eine schwere Belastung ausmachen, weil sie

Bundeskanzler Ing. Dr. Figl über die Verwaltung und das NS.-Problem

Bundeskanzler Ing. Dr. Figl beantwortete im Finanz- und Budgetausschuß verschiedene Anfragen. Bezüglich der Verbesserung des Dienstbetriebes bei den Behörden und Ämtern des Bundes seien bereits Vorschläge für eine einheitliche Geschäftsordnung, einheitliche Kanzleiordnungen, eine bessere Geschäftseinteilung und für eine Vereinheitlichung der Veröffentlichungen vorbereitet. Auch die Arbeiten zum Abbau der Verwaltungsaufgaben und zu einer wirksamen Ausgestaltung der Dienstaufsicht durch Einrichtung von Verwaltungsinspektionen seien bereits im Gange. Über die Anrechnung der Vordienstzeiten und eine Neuordnung der Reisegebühren wurden bereits Verhandlungen mit den Gewerkschaften eingeleitet. Hinsichtlich der NS.-Gesetzgebung erklärte der Kanzler, daß sich das Bundeskanzleramt an die bestehenden Gesetze halten müsse. Es würde zu einer Verwaltungsvereinfachung führen, wenn diese Frage endlich aus der Welt geschafft werden könnte. Wenn Ansuchen nach § 27 des NS.-Gesetzes längere Zeit nicht erledigt werden, so sei die Ursache ein komplizierter Instanzenweg. Beim Bundeskanzleramt bleibe kein Fall länger als fünf Tage liegen. Jeder Österreicher müsse verstehen, führte der Bundeskanzler Ing. Dr. Figl aus, daß nicht alle mit dem NS.-Problem zusammenhängender Wünsche auf einmal gelöst

werden können. Es dürfe keinen Zurückgesetzten und keinen Benachteiligten geben, denn jeder müsse das Gefühl haben, daß im gegebenen Zeitpunkt das Bestmögliche geschehen ist und daß er ein gleichberechtigter Bürger im Staate sei, für den die gleichen Rechte gelten. Eingehend befaßte sich der Bundeskanzler auch mit der Verwendung der Marshall-Plan-Hilfe, wobei er hervorhob, daß die ERP.-Hilfe keine Frage der Gesetzgebung sei, sondern auf einem bilateralen Staatsvertrag beruhe. Bevor das Programm der Marshall-Plan-Hilfe in den Ministerrat komme, werde es allen beteiligten Stellen, vor allem der Kreditlenkungscommission, vorgelegt, in der die Arbeiterkammer als vollwertiges Mitglied Sitz und Stimme habe. Die Verteilung der ERP.-Mittel werde von der Regierung beschlossen, für die Durchführung aber seien die einzelnen Ressorts verantwortlich.

Auf Grund des bestehenden Vertrages dürfen ERP.-Mittel an sich nicht für den Wohnungsbau, sondern nur für Investitionen verwendet werden. Es sei aber der Regierung gelungen, den Nachweis dafür zu erbringen, daß auch der Wohnungsbau als Investition anzusehen sei. Dadurch habe Österreich für 1950 100 Millionen für Wohnbauzwecke freibekommen; für das nächste Jahr sind ihr weitere 130 Millionen zugesichert worden.

Außenminister Dr. Gruber:

Keine Sonderverträge

Im Finanz- und Budgetausschuß kam Außenminister Dr. Gruber in Beantwortung der an ihn gerichteten Fragen auch auf die Staatsvertragsverhandlungen zu sprechen und erklärte, man dürfe die Lage Österreichs nicht mit jener Japans oder Westdeutschlands vergleichen, da die österreichischen Verhältnisse ganz anders gelegen und durch eine vierfache Besetzung bestimmt seien, Österreich habe es bis heute abgelehnt, Sonderverträge mit einzelnen Mächten anzustreben. Selbstverständlich schließe das nicht aus, daß die gesamte freie Welt dafür sorgen müsse, die vom internationalen Standpunkt aus keineswegs gerechtfertigte Lage, in der sich Österreich befindet, möglichst bald zu regeln. Zu den Bemühungen der Bundesregierung, um Aufnahme Österreichs in die UN, erklärte Dr. Gruber, daß die Aufnahme selbstverständlich angestrebt werde, er müsse aber davor warnen, diese als ein Allheilmittel anzusehen, besonders wenn damit nicht gleichzeitig die Räumung Österreichs und die volle Wiederherstel-

lung seiner Souveränität verknüpft werde.

Botschafter bei den Großmächten

Amtlich wird bekanntgegeben: „Die österreichische Bundesregierung hat am 12. Oktober 1951 die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika davon in Kenntnis gesetzt, daß sie es in Anbetracht der Bedeutung enger internationaler Beziehungen begrüßen würde, wenn diese Regierungen ihre Zustimmung zur Umwandlung der österreichischen diplomatischen Vertretungsbehörden in Paris, London, Moskau und Washington in Botschaften geben und gleichzeitig auch in Wien an Stelle ihrer bisher bestehenden Gesandtschaften Botschaften errichten würden. Seitens der amerikanischen, britischen und französischen Regierung ist hierauf bereits eine positive Antwort erfolgt. Die Prüfung der österreichischen Note durch die sowjetische Regierung ist noch nicht abgeschlossen.“

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

Der Präsident des österreichischen Nationalrates Leopold Kunschak hat am 11. ds. seinen 80. Geburtstag gefeiert. Kunschak ist von der christlichen Arbeiterbewegung gekommen. Dem Jubilar wurden vom Bundespräsidenten Dr. Körner und von allen politischen Parteien Glückwünsche dargebracht. Das paläontologische Institut der Universität Wien führte heuer im Sommer am Südhang des Hundsheimer Berges umfangreiche Ausgrabungen durch. Hundsheim bildet die einzige altquartäre Fundstelle in Österreich, die eine Wirbeltierfauna aufweist. Die Ausgrabungen haben die Erwartungen nicht enttäuscht, da zahlreiche Erkenntnisse über das Werden unserer heimischen Tierwelt gewonnen und einige in Hundsheim bisher nicht gefundene Tierarten nachgewiesen wurden, u. a. der Pfeifhase, ein Vielfuß, ein großer Raubvogel usw. Die Untersuchung der Funde ergab, daß sie der zweiten Mindel-Riß-Zwischeneiszeit angehören, die in den Zeitraum von 300.000 bis 400.000 Jahre v. Chr. fällt.

Für März 1952 ist der Drehbeginn eines „Österreich“-Farbfilms angesetzt. Der Film soll eine dokumentarische Spielfilmkomödie werden, die von der Türkenbelagerung bis zum zweiten Weltkrieg reicht. Drehbuchautoren sind Rudolf Brunngraber und Ernst Marboe. Als Regisseur ist Wolfgang Lieben-einer in Aussicht genommen. Zahlreiche Stars sollen herangezogen werden. Die Kosten werden rund 7 Millionen Schilling betragen.

Die Lohner-Werke haben die erste Produktionsserie des Motorrollers, der seit 1949 erzeugt wird, abgeschlossen und vor kurzer Zeit eine neue Serie des Modells 1952 aufgelegt. Während die erste Serie von über 1000 Stück im Inland abgesetzt wurde, beabsichtigt man, die Tagesproduktion der neuen Serie auf sechs Maschinen zu steigern. Diese Serie soll zum Teil exportiert werden. Das neue Modell wird vollkommen verschalt sein und durch Verbesserungen am Getriebe und des Kühlsystems eine Steigfähigkeit bis zu 20 Prozent und

doch eine Produktionseinschränkung mit sich bringen können. Diese schafft aber Arbeitslosigkeit. Devisenentgang usw. Nicht minder aber leidet auch die Land-

wirtschaft, wenn die nötige Feuchtigkeit fehlt, dies alles ist Grund hiezu, daß wir hoffen, daß der Himmel bald seine Schleusen öffnet.

eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer aufweisen. Die zweite in Österreich geplante Produktion eines Motorrollers von den Steyr-Daimler-Puch-Werken dürfte kaum vor Mitte 1952 anlaufen.

Der Mangel an Leder hat überall dazu geführt, daß für Schuhsohlen anstatt Leder Gummi verarbeitet wird. Auch in Österreich verdrängt die Gummisohle die Leder-sohle immer mehr. In Österreich werden gegenwärtig etwa 25 Prozent der Schuhe mit Ledersohlen versehen, in den westeuropäischen Ländern beträgt der Anteil der Gummisohlen der Schuhproduktion fast 60 Prozent. Die Gummisohle verdrängt allmählich auch die Krepplsohle. Der Grund dafür dürfte darin liegen, daß die Gummisohle leicht erneuert werden kann.

Überaus starke Schneefälle und Schneestürme haben die Scheitelstrecke der Großglocknerhochalpenstraße unpassierbar gemacht. Heuer war sie vom 12. Juni bis 31. Oktober ohne jede Unterbrechung 142 Tage für den Durchzugsverkehr zwischen Salzburg und Kärnten offen. In dieser Zeit haben 363.484 Fahrgäste die Straße benützt, von denen rund 54 Prozent aus dem Ausland kamen. 76.261 Motorfahrzeuge, und zwar 48.673 Personautos, 18.840 Motorräder, 6252 Autobusse, 2516 Lastautos und 5225 Fahrräder nahmen ihren Weg über die Straße. Die Frequenzsteigerung seit 1950 betrug mehr als 26 Prozent.

In das Postamt Randegg drang am vergangenen Samstag kurz nach Dienstschluss ein maskierter Mann ein und forderte die Amtsleiterin Maria Heinrich mit vorgehaltener Pistole auf, das Geld herauszugeben. Der im Raum anwesende Gehilfe Rupert Hofmayer nahm darauf aus der Brennstoffkiste ein Stück Holz und schleuderte es dem Unbekannten ins Gesicht. Der Maskierte gab hierauf gegen Hofmayer einen Schuß ab, durch den der Postgehilfe am Unterkiefer verletzt wurde. Der Täter flüchtete. In der Nacht zum Sonntag wurde er in Scheibbs verhaftet. Es handelt sich um den 20jährigen Robert Fürst.

Das Bergungsschiff „A 200“ des Verkehrsministeriums, das die Wasserwege in und um Wien von Wracks und versenkter Munition zu räumen hatte, ist am 12. ds. unterhalb der Brücke der Roten Armee auf ein Wrack aufgelaufen und innerhalb kürzester Zeit gesunken. Die Mannschaft konnte sich retten, die wertvollen Minensuchgeräte versanken.

Die 50jährige Maria Rauscher aus Sankt Valentin, die am 1. ds. wegen Schlaflosigkeit 19 Agrippinaltabletten genommen hatte und kurz darauf bewußtlos geworden war, ist, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, gestorben.

Der 35jährige Matthias Strommer, Magazineur des Draukraftwerkes Birnbach bei Voitsberg, starb eines schrecklichen Todes. Der Mann war mit dem Umfüllen von Benzin beschäftigt gewesen und hatte dazu einen Schlauch benützt, mit dem er den Treibstoff aus einem großen Behälter absaugte. Strommer hatte bereits mehrere Kanister gefüllt, als er plötzlich durch zu starkes Saugen den ganzen Mund voll Benzin hatte. Er erschrak darüber so, daß er den Treibstoff schluckte. Bald darauf stellten sich Brechreiz und starke Kopfschmerzen ein, worauf der Arzt die Überführung Strommers in das Krankenhaus Voitsberg veranlaßte. Man pumpte ihm den Magen aus und versuchte, durch Anwendung verschiedener Medikamente der Wirkung des Benzins entgegenzuwirken, doch blieben die Bemühungen der Ärzte erfolglos. Strommer starb am gleichen Abend.

Der arbeitslose Karl B. hat im Leibnitzer Bezirksgericht eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen. Da der Häftling seinen Namenstag, Sehnsucht nach einem guten Tropfen Wein und einigen Stunden Freizeit hatte, übertredete er den Gefangenenaufseher Leberecht W., mit ihm eine „Rundreise“ durch die Leibnitzer Gasthäuser zu unternehmen. Die Kosten des „Gelages“ werde selbstverständlich er, Karl B., tragen. Der Aufseher, der ebenfalls durstig war, ließ sich verleiten, die Einladung anzunehmen, und öffnete die Zelle des Häftlings. Die beiden zogen nun einträchtig von Gasthaus zu Gasthaus. Um 3 Uhr früh gerieten sie, total betrunken, einander in die Haare, da dem widerrechtlich auf freien Fuß Gesetzten die Stunde der Rückkehr ins Gefängnis noch nicht gekommen schien. Die zwei Männer schrien im Lauf ihrer Auseinandersetzung mit solcher Lautstärke, daß die Stadtpolizei erschien und sie nach Klärung des Sachverhaltes in den Arrest brachte.

Dieser Tage wurden bei einer aufgelassenen Bohrstelle in Loidesthal bei Zistersdorf mehrere Männer beobachtet, als sie zerkleinertes Bohrgestänge auf ein Lastauto verladen. Beim Erscheinen der Gendarmen flüchteten die Täter unter Zurücklassung

der Beute. Nachforschungen ergaben, daß der 28jährige Chauffeur Josef Lammer aus Döbling mit zwei Komplizen das Gestänge des Bohrturmes abmontierten und auf einem von dem Altschmied Martin Baumann aus Heiligenstadt zur Verfügung gestellten Lastauto in zwei Fuhren nach Wien gebracht hatten. Der Wert des gestohlenen Metalls wird mit 122.000 Schilling beziffert. Baumann verkaufte das Diebsgut an eine Wiener Firma, bei der es sichergestellt werden konnte.

Anfangs Oktober wurde in Feldkirch ein Reisender, dessen Papiere auf den Namen Berger lauteten, verhaftet. Bei der Paßkontrolle stellte sich nämlich heraus, daß der Genannte auffallend häufig im Arlberg-Expreß zwischen Österreich und der Schweiz hin und her reiste. Als Berger aufgefordert wurde, statt mit dem Arlberg-Expreß erst mit dem nächsten Zug in die Schweiz weiter zu reisen, ersuchte er den Grenzbeamten, noch einmal in sein Schlafwagenabteil gehen zu dürfen. Die Beamten schöpften Verdacht und durchsuchten das Abteil. Sie fanden nicht weniger als 790.000 Schilling hinter einem Spiegel versteckt, die Berger offenbar in die Schweiz schmuggeln wollte. Das Geld wurde beschlagnahmt und Berger dem Gericht überstellt.

AUS DEM AUSLAND

Im Bahnhof Walperskirchen in der Nähe von München ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Personenzug fuhr auf einen dort stehenden Güterzug auf, wobei ein Waggon des Personenzugs total zertrümmert wurde. Bisher wurden 19 Tote, 7 Schwerverletzte und 10 Leichtverletzte gezählt.

Mehr als tausend Arbeiter haben mit neuen Ausgrabungen der römischen Stadt Pompeji begonnen, deren weite Trümmerflächen zum Teil noch immer unter der Asche liegen. Die ersten Ausgrabungen begannen schon 1748. Seit dieser Zeit sind rund drei Fünftel der Stadt freigelegt worden. 20.000 Pompejaner wurden in ihren Häusern, in Theatern, Bädern und den Straßen überrascht und konnten dem Feuerregen nicht mehr entkommen. Professor Maiuri, der die Ausgrabungen leitet, glaubt, daß es mindestens fünf Jahre dauern wird, bis die alte Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung freigelegt ist. Zur Belebung des Fremdenverkehrs hofft man, noch mehr der mit wundervollen Mosaiken geschmückten kostbaren Bäder und Freudenhäuser zu finden. Die wenigen bisher ausgegrabenen Bauten dieser Art stehen nur Gelehrten zur Besichtigung offen.

Der bekannte britische Sportsmann und Millionär „Selbstmord-Freddy“ Mac Evoy ist mit seiner französischen Frau Claude, ihrer Zofe und drei Matrosen beim Untergang seiner Yacht in einem Sturm vor der marokkanischen Küste ums Leben gekommen. Mac Evoy hatte sich als Renn- und Bobfahrer einen Namen gemacht. Er steuerte 1937 den britischen Bob, der in St. Moritz die Weltmeisterschaft gewann.

Einen Kriminalroman, wie er dramatischer nicht erdacht werden kann, schrieb in diesen Tagen das Leben: In Casablanca wurde der soeben beim Untergang der Yacht des englischen Millionärs Freddy Mc. Evoy knapp dem Tode entronnene Österreicher Manfred Lendner als Mörder verhaftet. Lendner, der sich unter dem Namen Walter Praxmayer verborgen und kurz zuvor auf der Yacht des Millionärs einen Posten angetreten hatte, wird vorgeworfen, vor sechs Jahren in Berlin zusammen mit einem Komplizen, einen Mord begangen zu haben. Die Publicity, die ihm eine ungewöhnliche Rettung einbrachte, wurde ihm zum Verhängnis. An Hand von Photos, die von den Zeitungen veröffentlicht wurden, identifizierte man ihn als steckbrieflich gesuchten Mörder.

Ein Pariser Windhundzüchter, der die Tiere für Rennen trainierte, erschoss aus Verzweiflung über die Schließung des Rennplatzes in einem Anfall von Nervenzerrüttung seine dreizehn Windhunde, deren Wert auf ungefähr 10 Millionen Francs geschätzt wird. Ein amerikanischer Käufer hatte vor kurzem für eines dieser prachtvollen Tiere 3 Millionen Francs (150.000 S) geboten.

Eine Invasion von Aalen brachte die Produktion eines der größten Stahlwerke Europas in Wales zum Stillstand. Während mehrerer Stunden mußten die Arbeiter gegen die Fische ankämpfen, die in den Wasserröhren des Kühlanschlages durch den Filter eines Beckens eingedrungen waren, das vom Wasser eines durch Regengüsse stark angeschwollenen Flusses gespeist wird.

Nach einer Meldung der amerikanischen „Neuen Zeitung“ hatte ein Westberliner Postbote kürzlich ein Paket aus Belgien auszutragen, das an die Adresse „Jean Blanc, Berlin-Frohnau, Friedhof“ gerichtet war. Der Sergeant in dem französischen Militärfriedhof wollte das Paket erst als „unbestellbar“ zurückweisen, er fand aber, als er im Graberverzeichnis nachsah, daß das Paket an einen Toten adressiert war und Grabschmuck in Form von Tannengrün und bunten Blättern enthielt.

Im Tal von Ottawa ist am vergangenen Wochenende radioaktiver Schnee gefallen. Wissenschaftler, die die Niederschläge untersuchten, sind der Ansicht, daß keine Gefahr drohe, da sich bei Schnee stets eine verschwindend geringe Radioaktivität feststellen lasse. Der in den letzten Tagen gefallene Schnee sei allerdings in bedeutend größerem Maß radioaktiv als gewöhnlich, und zwar als Folge der kürzlich durchgeführten Atomenergieversuche in den USA.

UNO.-Generalversammlung — wird es zu einer Rüstungseinschränkung kommen?

Paris. In einer mit großer Spannung erwarteten Rede legte der sowjetische Außenminister Wjatschinski der UNO.-Generalversammlung ein Vierpunkteprogramm zur Sicherung des Friedens vor. Diese Punkte lauten:

1. Die Generalversammlung soll erklären, daß eine Teilnahme an dem aggressiven Atlantikpakt und die Errichtung von Stützpunkten der Flotte, Luftwaffe und Armee in anderen Ländern mit der Mitgliedschaft der UNO. unvereinbar ist.

2. Die am Koreakrieg beteiligten Länder sollen die Feindseligkeiten einstellen, ihre Truppen binnen zehn Tagen auf den 38. Breitengrad zurückziehen; sämtliche ausländischen Streitkräfte, einschließlich der Freiwilligenabteilungen, sollen innerhalb von drei Monaten aus Korea abgezogen werden.

3. Alle Mitgliedstaaten und Nichtmitgliedstaaten der UNO. sollen auf einer Weltkonferenz, die noch vor dem 1. Juni 1952 stattfinden soll, eine Beschränkung der Rüstung, ein Verbot der Atomwaffen und eine internationale Kontrolle dieser Maßnahmen besprechen und beschließen.

4. Die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, Frankreich, England und China sollen einen Friedenspakt abschließen, dem alle Staaten beitreten können.

Frieden erfordert unverzügliche Entscheidungen

Die wichtigste Aufgabe, vor der die UNO. steht und die eine unverzügliche Entscheidung verlangt, ist der Frieden, sagt Wjatschinski. Die internationale Lage hat sich als direkte Folge der aggressiven Handlungsweise der USA. und der unter ihrer Führung stehenden Länder verschlechtert. Die ernste Lage der Weltwirtschaft und der Inflation sind Folgen der Rüstung und der damit verbundenen Einschränkung der Zivilwirtschaft. Der Handelskrieg der Vereinigten Staaten gegen die Sowjetunion und die Volksdemokratien hat der Weltwirtschaft und nicht zuletzt der Wirtschaft der USA. ernststen Schaden zugefügt. Die Wirtschafts- und Lebensbedingungen in Westeuropa, insbesondere in England und Frankreich, werden durch die Rüstung der USA. schwer getroffen. Wir können auf diesem Weg nicht fortschreiten. Wjatschinski fuhr fort: In den Vereinigten Staaten hetzen die führenden Regierungsmitglieder, einschließlich des Präsidenten, Tag für Tag zur Feindschaft gegen die Sowjetunion, um eine neue kriegerische Verwicklung heraufzubeschwören. Die Behauptung Achesons, daß die Sowjetunion die Westmächte gefährde, ist eine lächerliche Absurdität. Die Effektivität der Streitkräfte der USA., Frankreichs und Englands zusammengenommen ist doppelt so groß als die der Sowjetunion. Nach der umfangreichen Propaganda, die den Reden Trumans und Achesons voranging, können wir feststellen, daß der Berg eine Maus geboren hat, und zwar eine tote Maus. Zum Unterschied von den Westmächten redet die Sowjetunion nicht von einer Zahlung der Waffen und der Atombomben, sondern fordert die allgemeine Abrüstung, das Verbot aller Atomwaffen, die Vernichtung der vorhandenen Lagerbestände und die Verwendung der Energiereserven der vorhandenen Bomben für friedliche Zwecke. Zum Abschluß seiner Rede legte Wjatschinski das Programm der Sowjetunion für allgemeine Abrüstung, für Verbot der Atomwaffen und Sicherung des Friedens durch einen Pakt der fünf Großmächte vor.

Vor der Rede Wjatschinskis brachte der amerikanische Außenminister Acheson den am Vortag von den Westmächten veröffentlichten „Abrüstungsvorschlag“ ein, in dem keinerlei Verpflichtung zu einer Abrüstung, sondern lediglich eine Zählung der Waffen vorgesehen ist. Acheson beantragte weiter die Schaffung eines „Sicherheitsystems“ der UNO., das sich auf den Atlantikblock stützen soll. Er betonte, daß die USA. mit der Rüstung fortfahren werden, solange nicht eine Reihe von Problemen gelöst seien. In diesem Zusammenhang führte er gesamtdeutsche Wahlen, einen Staatsvertrag für Österreich und den Waffenstillstand in Korea an.

Französischer Sprecher für Abrüstungskonferenz

Ein Sprecher der französischen Delegation erklärte auf einer Pressekonferenz nach der Rede Wjatschinskis, daß Frankreich eine solche Abrüstungskonferenz, wie sie der sowjetische Außenminister vorgeschlagen habe, durchaus wünsche, womöglich noch vor dem 1. Juni 1952, „denn das französische Volk wie die übrigen Völker wünscht ein Verbot der Atomwaffen und eine allgemeine Verminderung der Rüstungen.“

Der XV. KPÖ.-Parteitag

Zum Abschluß des vom 1. bis 4. November tagenden Parteitages hielt der Parteivorsitzende Nationalrat Kopplnig eine großangelegte, programmatische Rede. Wir bringen aus dieser sowie aus der einstimmig beschlossenen Resolution einige besondere Stellen zur Veröffentlichung:

In meinem Bericht an den Parteitag und in der Resolution, die der Parteitag beschlossen hat, steht im Vordergrund und im Mittelpunkt der Kampf für den Frieden und im engsten Zusammenhang damit der konkrete Kampf gegen die Militarisierung und Verwandlung Westösterreichs in einen Militärstützpunkt der amerikanischen Imperialisten bei der Vorbereitung des Krieges,

der gegen unsere volksdemokratischen Nachbarn und gegen die Sozialistische Sowjetunion gerichtet ist. Ich habe in meinem Bericht davon gesprochen, daß in dieser ersten Situation vor uns die Aufgabe steht, alle um die Existenz unserer Heimat besorgten Menschen, alle friedliebenden und demokratischen Schichten und Kräfte unseres Volkes in einer Friedens- und Freiheitsfront des österreichischen Volkes zusammenzuschließen, die Massen zum Widerstand gegen die amerikanische Kriegspolitik und zum Kampf für eine Regierung des Friedens, der nationalen Unabhängigkeit und des sozialen Fortschrittes zu sammeln. Eine solche Regierung des Friedens, für die wir kämpfen, das wäre nicht eine Regierung, die in Österreich den Sozialismus durchführen soll, das wäre auch keine Volksdemokratie, sondern eine Regierung, die den amerikanischen Befehlen Widerstand leistet, die unser Österreich aus dem amerikanischen Kriegs- und Rüstungsblock heraushält und die eine Politik im Interesse unseres Volkes betreibt. Ich weiß, daß wir diese Aufgabe nicht von heute auf morgen lösen können, aber wir müssen uns darüber klar sein, daß die Sammlung der Massen in einer Friedens- und Freiheitsfront und der Kampf für eine Regierung des Friedens zum entscheidenden Inhalt unserer ganzen Tätigkeit und unseres gesamten Kampfes werden muß. Unser Volk will den Frieden, es will Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität.

Die Resolution enthält ein Forderungsprogramm, mit dem die Kommunistische Partei vor die arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land tritt und sie aufruft, mit ihr gemeinsam für folgende Forderungen zu kämpfen:

Österreich darf an keinem Kriegspakt, insbesondere nicht an dem Atlantikpakt, in wie immer gearteter Weise beteiligt sein.

Österreich wünscht den Abschluß eines Staatsvertrages auf der Basis der Verständigung der vier Beatzungsmächte, bei Sicherung seiner Unabhängigkeit durch die garantierte Aufhebung der Besetzung mit Abzug aller fremder Truppen.

Österreich verbietet jegliche Kriegs- und Rassenhetze und erläßt Gesetze, die eine

solche Hetze unter die schärfsten Strafsanktionen stellt.

Demokratisierung des Staatsapparates durch die Entfernung aller reaktionären verkalten Elemente und ihre Ersetzung durch neue Kräfte aus den Reihen der Arbeiter und Bauern.

Abschaffung des Amtes der eingesetzten Bezirkshauptleute; Bezirksverwaltung durch gewählte Bezirksvertretungen.

Sofortige Beendigung der Wirtschaftspolitik, die Österreich von den Amerikanern im Rahmen des Marshallplanes aufgezwungen wurde.

Stärkung des Handelsverkehrs mit unseren Nachbarn im Osten, die unsere Industriearbeitnehmer abnehmen können gegen Lieferung der Waren, die Österreich braucht. Abschluß eines weitgehenden Handelsvertrages mit der Sowjetunion.

Sicherung der Währung gegen Inflation; strenge Maßnahmen gegen die Verschiebung von Kapital ins Ausland; Einführung einer Exportabgabe bei allen Waren, deren Export einen Extraprofit abwirft (Holz, Papier usw.).

Gewährung eines Lohn- und Gehaltsausgleiches für die Arbeiter und Angestellten, der den Preissteigerungen des letzten Jahres entspricht, bei gleichzeitigem strengstem Preisstop.

Abschaffung der Nazilohnsteuer und Einführung der Lohnsteuer vom Jahre 1937, Herabsetzung der Warenumsatzsteuer auf 2 Prozent.

Abschöpfung der gewaltigen Profite der Unternehmer durch geeignete Gesetze.

Verbesserung der Sozialversicherung, ausreichende Renten und Pensionen für die Alten und Invaliden.

Wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit.

Eine Bodenreform, die dem Kleinbauern den notwendigen Boden sichert, Hilfe für die Kleinbauern, Beistellung von billigen Futtermitteln und Kunstdünger, staatliche Hilfe bei der Anschaffung von Maschinen.

Für staatlichen und kommunalen Wohnhausbau, um der arbeitenden Bevölkerung genügend und gesunde Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Die Kosten sollen durch Sondersteuern auf die großen Einkommen aufgebracht werden.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Ständesamt. Geburt: Am 4. ds. ein Mädchen Leopoldine der Eltern Wilhelm und Maria Schleicher, Landarbeiter, Ybbsitz, Maisberg 29. — Todesfälle: Am 7. ds. Katharina Mayer, Bundesbahnpensionistin, Weyer a. d. Enns, Holleinsteinstraße (Bergwerkssiedlung), 70 Jahre. Am 12. ds. Johanna Hofmayer, Rentnerin, Waidhofen-Land, 1. Krailhofrotte 21, 80 Jahre. Am 14. ds. Thekla Fashing, Rentnerin, 73 Jahre.

Hochzeit. Am 10. ds. fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Frl. Ingeborg Rehak mit dem Dentisten Alfred Krall, Nachfolger im Zahnatelier Franz Rehak, statt. Unsere besten Glückwünsche!

Promotion. Am Dienstag den 20. ds. findet im großen Festsaal der Wiener Universität die Promotion des Sohnes des Stadtarztes Dr. Karl Fritsch, Arnulf Fritsch, zum Doktor der gesamten Heilkunde statt. Unsere besten Glückwünsche!

Ärztlicher Sonntagsdienst. Sonntag den 18. ds.: Dr. Franz Amann.

Evang. Festgottesdienst am Sonntag den 18. ds. um 3 Uhr nachmittags im Betsaal, Hoher Markt 26, in Anwesenheit des Superintendenten Heinzemann.

„Waidhofner Herz in Ernst und Scherz“. Wegen des großen Erfolges wird das Freunthaller-Konzert „Waidhofner Herz in Ernst und Scherz“ am Sonntag den 2. Dezember nachmittags wiederholt. Näheres in den nächsten Nummern unseres Blattes.

Franz Schubert, Leben und Werk. Den „Klassiker des Liedes“ könnte man ihn nennen, den schlichten Lehrersohn aus dem Wiener Vorort Lichtental, einerseits deswegen, weil er unmittelbar an die Wiener Klassik (Haydn, Mozart, Beethoven) anschließt, andererseits, weil seine Lieder eine nie wieder erreichte Harmonie zwischen Ausdruck und Form enthalten. Aber auch zwischen Gesang und Klavierstimme herrscht völlige Gleichberechtigung. Die Stimmungen tragen bei Schubert stets ein unkompliziertes Antlitz, ob es sich um die Versenkung in die Seele des geliebten Wesens („Du bist die Ruh“), um Lebensphilosophie („Lachen und Weinen“) oder um heiteres Liebesgetändel („Geheimes“) handelt. Der niederösterreichischen Landschaft wird in „Erlasse“ gehuldigt, schwärmerische Töne („Nacht und Träume“) wechseln mit Schäferpoesie ab („La Pastorella“). Den ersten Beispielen aus den beiden Liederkreisen („Der Müller und der Bach“, „Der Wegweiser“) folgt als jubelnder Abschluß „Frühlingssehnsucht“. Von den wenig bekannten literarischen Erzeugnissen Schuberts stellt „Abschied“ ein Gelegenheitsgedicht dar, „Mein Gebet“ scheint aus tiefem, selbsterlebtem Leid geschöpft zu sein, während der Novelle „Mein Traum“ das geheime Programm der H-Moll-Symphonie zugrundeliegen dürfte. Die angeführten Werke gehören zu dem Programm des Volksbildungsabends „Franz Schubert, Leben und

Werk“, der am Samstag den 24. ds. im Inführsaal stattfindet. Mitwirkende: Jetty Topitz-Feiler (Sopran), Friederike Christoph (Rezitation), Dr. Erwin Rieger (Lichtbildervortrag, verbindende Worte und Klavier). Kartenvorverkauf in der Papierhandlung Kappus-Ellinger.

„Der Zarewitsch“. Das Interesse für die weiteren Aufführungen am Samstag den 17. ds. um 20 Uhr und am Sonntag den 18. ds. um 3.15 Uhr und um 20 Uhr hält unvermindert an. Es wird daher allen Interessenten empfohlen, sich frühzeitig im Vorverkauf die Plätze zu besorgen, da laufend Platzbestellungen von auswärts einlangen. Die unwiderrüflich letzten Aufführungen sind am Sonntag den 25. ds. um 15 und 20 Uhr. In der Sonntagnachmittagsvorstellung am 25. ds. haben alle Fürsorge- und Altersrentner gegen Vorweis ihres Ausweises freien Eintritt. Die Volksbühne will damit den minderbemittelten älteren Leuten den Besuch der einzigartig schönen Operette ermöglichen und ihnen einige frohe Stunden bereiten.

Stadtfirewehr Waidhofen. Samstag den 17. ds. findet um 8 Uhr abends im Vereinsheim Gasthof Lindenhofer-Stumfhol die traditionelle Gründungskneipe statt, welche wie alljährlich einen gediegenen Verlauf nehmen wird, zumal außer humoristischen Einlagen auch der bestbekannte Piaty-Schmalfilm zur Vorführung gelangt. Alle Gönner und Freunde der Stadtfirewehr sowie die ausübenden und unterstützenden Mitglieder samt ihren Familien sind hiezu höflichst eingeladen. Eintritt frei. Die Stadtfirewehr wurde im November 1868 gegründet und ist eine der ältesten Vereinigungen Waidhofens.

Erfolgreiche Union-Jugendturner. Am Sonntag der 11. ds. fanden in Amstetten die Bezirksgruppemeisterschaften im Turnen statt, an welchen unsere Jungturner Franz Wagner, Heinz Weitzdörfer, Johann Leitner und Adolf Lumplecker teilnahmen. Einen sehr schönen beachtlichen Erfolg errang Heinz Weitzdörfer, der mit 43 Punkten Erster wurde. Wir hoffen, daß durch fleißigen Besuch der Turnstunden und Übungen auch die anderen Turner ihre Leistungen erhöhen, um bei den folgenden Konkurrenzen ebenfalls erfolgreich zu sein.

Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft. Am Sonntag den 18. ds. findet um 10 Uhr im hiesigen Kinosaal eine Gedenkfeier anlässlich der Wiederkehr des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution statt. Es läuft der schöne Farbfilm „Ein Tag in der Sowjetunion“. Eintritt frei. Die Bevölkerung aus Stadt und Umgebung ist hiezu herzlichst eingeladen. Für die Jugend werden am Montag den 19. ds. vormittags im Einvernehmen mit dem geehrten Lehrkörper der Schulen, Schülervorstellungen veranstaltet, bei welchen folgende Filme gezeigt werden: 1. „Aus dem Leben der Pflanzen“, 2. „Elbrus“, 3. „Von Tebedra bis Kluchori“, 4. „Löwe und Hase“, 5. „Pflaumschweif“. Einheitspreis 50 Groschen.

Eine Stadt feiert:

„Waidhofer Herz in Ernst und Scherz“

„Du alte, liebe Hammerstadt, di hab i narrisch gern!“ Dieses schöne Bekenntnis vereinte am letzten Samstagabend, dem 10. November bei Einführung eine vielköpfige stattliche Schar von Bewohnern und Freunden unserer Stadt — und wer von ihnen bisher noch nicht ihr Freund war, der sollte es hier nun werden. „Böse Menschen haben keine Lieder.“ Wer viele Lieder hat und schöne noch dazu, womit er sich und den Mitmenschen das Leben lebenswert macht, der muß gewiß ein guter Mensch sein.

Waidhofen feierte Edi Freunthaller. Hatte dieser doch den größten Teil seines arbeitsreichen Lebens hindurch sein Waidhofen gefeiert, als Sänger, als Musiker, als Dichter in Wort und Ton — als eines der treuesten Pflege- und Adoptivkinder der Stadt, die auch sein Gemüt eingefangen hatte, wie eine Falle. Waidhofen hatte da gut feiern — es feierte ja doch nur sich selber, indem es sich im Spiegel beguckte. In keinem prosaisch nüchtern, kalten, unbestechlichen freilich, sondern in einem hübschen, freundlichen, dem seine Bilder fein rosig überschimmert zurückgibt oder sie dann und wann ein wenig schalkhaft, aber doch reizvoll verzieht. Ein solcher Spiegel in edlem Goldrahmen ist eines der kostbarsten Herzen der Waidhofer Stadt: das Herz ihres Dichters.

Kein Wunder, daß zu einer solchen Feier die Menschen sich schon wochenlang vorher gedrängt hatten. Die Glücklichen, die im überfüllten Raum Platz fanden, durften in vollen Zügen genießen; Waidhofen genießen — und sich selbst.

Der Waidhofer Männergesangsverein — höchst ehrwürdigen Alters! — unter der umsichtigen, ideenreichen (und mitunter etwas dehnungseligen) Leitung seines Chorleiters Hermann Braut prunkte mit den kostbarsten Perlen aus Edi Freunthallers geräumiger und reichhaltiger Liederschatztruhe. Unauffällig und bescheiden, aber wirksam stützend sang der Dichter und Komponist, wie sonst auch immer, bei seinem Baß mit. Neben den verschiedenen Chorkörpern waren als bewährte Einzelkräfte aufgetreten Steffi Tröscher, Professor Toni Fürnschli (Ybbsitz) als Gast und das Männerquartett Holler, Waas, Brachtel und Sengseis. Am Klavier begleitete Karl Steger und, was dem Abend einen besonderen Reiz gab, der Komponist selbst. Die Einleitungen zu den beiden Teilen besorgte in gewohnt verlässlicher, sauberer Weise das Hausorchester, fein und schwungvoll wie immer betreut von Karl Steger; es spielte einschmeichelnde, unterhaltende Weisen aus verflochtenen lieben Zeiten, darunter den Straußwalzer „Wo die Zitronen blühen“, und als sehr bemerkenswerte Huldigung für die engere Heimat den mitreißenden Marsch „Waidhofen, mein Städtchen an der Ybbs“ des jungen Komponisten Ernst v. Hartlieb.

Nun endlich zur Fülle der Gesangsdarbietungen: gefallen, ja eingeschlagen haben sie alle, aber dieser und jener besondere Glückstreffer in Wort oder Weise oder gar im außerordentlichen Zusammenwirken bei-

der haben ganz starken Anklang gefunden, haben sich ungewöhnlich innig in die Gemüter der dankbaren Zuhörer eingebettet. So etwa das „Waidhofer Heimatlied“, ein gemischter Chor, ein Stück aus einem Guß, ergreifend schön, edelste Herztöne. Ähnliches mag gelten vom Frauenchor „s Hoamgehn“. Bei den Einzelvorträgen weitete Prof. Toni Fürnschli's weiche, klare Tenorstimme im Frauenchor „In der Schenke am grünen Hang“ und im Lied „Erinnerung“ anregend mit dem vollen Sopran Steffi Tröschers, der an Ausdruckskraft und Farbigkeit abermals beträchtlich zugenommen hat. Beide Solisten mußten sich Zugaben abringen lassen. Einmal durfte man beide Stimmen im Duett hören. Wahrhaft der Schlager des Abends war aber das Quartett mit seinen heimtückischen Überfällen auf die Lachmuskeln der Zuhörer: den witzigen Texten und Tönen in der „Törichte Annette“ und noch mehr im zeitnahen „Zeller Quartett“ und nicht zuletzt dem unwiderstehlich „steifbehüteten“ Kostüm. Überhaupt: die schalkhafte Note, offen hereingebracht in den Frauenchören des zweiten Teiles „Die standhafte Sennerin“ und „s sehnsücht' Dirndl“ und im vorletzten gemischten Chor „Unser liebes Waidhofen“, behauptete im Schlußchor „Komm ins Ybbstal!“ siegreich die Oberhand und bestimmte das gesamte Gepräge des Abends.

Woran es liegen mag, daß die beiden hübschen Männerchöre, besonders das muntere „Im schönen Ybbstal“, nicht so ganz unmittelbar zündeten, ob an der Befangenheit des Vortragsbeginnes, ob am rauhen vielkehligem Männergesang (die Ansprüche waren nicht gering) oder — wer weiß? — an der unverwundlichen Vorliebe des stets jugendlichen Dichters für das schöne, zartstimmige Geschlecht, das wird hier nicht untersucht; es ist nur durch Augenblicksumstände bedingt und nicht wesentlich. Ende gut, alles gut! Als zuletzt endlich der Komponist selbst — das Ereignis war längst fällig! — das Chormeisterpostament betrat und das Schlußtrio wiederholen ließ, war das, was sein Stab dem gemischten Chor entlockte, ein purer Freudenquell der Töne.

Der rauschende, tobende Beifall, der minutenlang nach den Schlußklängen den Saal ins Wanken brachte, drückt den Dank und die Verehrung der Zuhörer nur unvollkommen aus. (Und — nicht ganz zu vergessen — die Selbstliebe!). Die Wogen der freudigen Erregung durchplätscherten dann Plätze und Gassen der Stadt, bis in den zahlreichen freundlichen Gaststätten verebbten.

Dann mochte über die feiernde und gefeierte Stadt auch der nüchterne, prosaische Alltag wieder kommen. Er mag manche freundliche Erinnerung auf seinen Wellen mitreißen, aber auch eine tiefer einsinkende Verpflichtung: Die schönen Worte und Gedanken, mit denen Waidhofen so recht eigentlich sich selbst verherrlicht hat, nicht nur Worte und Gedanken sein, sondern, der Ahnenüberlieferung getreu, in tatkräftigem Leben Wirklichkeit werden zu lassen. Eine Verpflichtung — nicht leicht, mag sein, aber schön. Und bindend.

serer Kinder im Jugendheim Werner am Samstag den 17. ds. Beginn 3 Uhr. Freie Spenden erbeten.

Ganz kurz. Der Erweiterungsbau der Wasserleitung auf dem Krautberg ist fertiggestellt und zum Teil schon in Betrieb genommen. — Der Ausbau der ehemaligen Martius-Villa in der Pocksteinerstraße ist bereits im Gange. Es sollen dort einige Wohnungen geschaffen werden. — Warum wurde im heurigen Jahre der Freisingerberg nicht wie vorgesehen war, mit Kleinsteinpflaster gedeckt? Soll die Tierquälerei im Winter noch weiter fortdauern? Auch zu normalen Zeiten ist das Asphaltpflaster so glatt, daß die Fuhrwerke bergan kaum fahren können. — Daß der Winter bald kommen wird, sehen wir daran, weil der Maronibrater beim Stadtturm schon seinen Standplatz bezogen hat. — An die Götisierung der Stadtpfarrkirche, die für heuer abgeschlossen ist, hat sich unser Auge schon gewöhnt. Man kann sie wohl als sehr gelungen bezeichnen. — Überall, rund um die Stadt, sieht man frisch gedeckte kleine Villen und Siedlungshäuser. Es herrscht eine erfreuliche Bautätigkeit. Vom Grundausheben bis zur Kellerdecke und Dachgleiche kann man alle Baustadien beobachten. Klagen hört man nur, daß die Hilfe der öffentlichen Hand lange auf sich warten läßt und die Kredite sehr spärlich flüssig gemacht werden. — Unsere Großbauten erregen das Interesse aller Bevölkerungskreise. Der NEWAG-Bau ist fast fertig und wird schon bezogen. So weit man ihn heute überblicken kann, fügt er sich gefällig in die Landschaft ein. Der Fachschulneubau ist über die schwierigen Grundaushebungs- und Fundamentierungsarbeiten schon hinaus. Bei günstigem Bauwetter wird es nun rascher vorwärts gehen. Der Wohnhausesigentumsbau in der Ybbstizerstraße macht auch größere Fortschritte. Das neue Doppel-

wohnhaus der „Neuen Heimat“ wird bald das zweite Stockwerk erreichen, wenn es so flott weiter geht wie bisher. — Der Wunsch, daß die Gehsteige in der Stadt in Ordnung gebracht werden, wurde im Sommer nur zum Teil erfüllt. Man wird auch heuer im Winter bei Schlechtwetter unangenehm da und dort in eine Pfütze hinein-patschen und sich ärgern. Das ist noch der bessere Teil, denn man kann sich bei etwas Pech auch den Fuß brechen. Ob's war der gute Wille da, aber man bekam keine Handwerker. Es wäre aber jetzt noch Zeit! — Über die Straßenbeleuchtung wird von vielen Kreisen Klage geführt. Es kommt vor, daß längere Zeit größere Strecken unbeleuchtet sind, u. a. war dies bei einer Straßenkreuzung am Stadtausgang der Fall. In der jetzigen Jahreszeit, bei der schon sehr zeitlich die Dämmerung eintritt, wäre der Beleuchtung ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Konradshaim

Todesfälle. Am 10. ds. ist der Ausnehmer am Bauernhof Schreiberbach, Johann Wieser im 84. Lebensjahre verschieden. Am 13. ds. starb der Ausnehmer am Gute Bibersbach, Jakob Rohrweck, im 74. Lebensjahre. R. I. P.

St. Georgen i. d. Klaus

Tragischer Tod eines Kindes. Am Bauernhof Faßberg hat sich ein tragischer Unglücksfall ereignet, der den Tod der kleinen 14 Monate alten Maria Hörmann zur Folge hatte. Der Vater der Kleinen war am 8. ds. mittags im Hof seines Anwesens damit beschäftigt, einem etwa vier Meter tiefen Brunnen schacht Wasser zu entnehmen. Da Hörmann allein im Hof war, erachtete er es, als er mit den vollen Gefäßen ins Haus ging, nicht für notwendig, den Schacht abzudecken. Kaum war der Bauer in der Küche, fragte ihn seine Frau, wo die kleine Maria sei. Böses ahnend, lief Hörmann zurück in den Hof. Als er Maria dort nicht gleich sah, stürzte er zum Brunnen schacht und bemerkte zu seinem Entsetzen, daß die Kleine unten im Wasser lag. Der Bauer zog das Kind sofort heraus, doch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Windhag

Von der Schule. Seit 7. November ist an unserer Volksschule ein neuer Lehrer tätig. Er kam aus dem Bezirk Mistelbach und war letzlich in Rabensburg gemeinsam mit seinem Vater, der Oberlehrer ist, tätig. Wir wünschen dem Lehrer Erich Hirsch, daß er sich bei uns bald recht wohlfühlt.

Geburten. Dem Ehepaar Josef und Anna Kogler von Erlach wurde das siebente Kind am 5. ds. geboren, das auf den Namen Christine getauft wurde. Fünf Tage später, am 10. ds., schenkte die Nachbarin von Erlach, Frau Cäcilia Wührer von Altarian, einem gesunden Knaben das Leben. Wir gratulieren!

St. Leonhard a. W.

Frecher Diebstahl. In der Zeit vom 24. Jänner bis 5. Februar d. J. wurde der Landwirtin König in St. Leonhard a. W. 55 aus einem unversperrten Kleiderkasten ihres Schlafzimmers eine Brieftasche mit 9700 S gestohlen. Nun wurde am 2. ds. der im Nachbarhaus beschäftigte 16jährige, in Duisburg geborene Landarbeiter Karl Schenkl als Täter ausgeforscht und verhaftet. Bei einer Durchsuchung seiner Habseligkeiten wurden 2000 S vorgefunden und beschlagnahmt. 7700 S hat Schenkl bereits verbraucht.

Sonntagberg

Kino Gleiß. Samstag den 17. und Sonntag den 18. ds.: „Bergkristall“. Mittwoch den 21. ds.: „Sprung in den Abgrund“.

Rosenau a. S.

Ausscheiden aus dem Postdienst. Der allseits bekannte Briefträger vom Postamt Rosenau, Fritz Panz, schied am 31. Oktober für immer aus dem Postdienst. Wegen eines durch den schweren Dienst, besonders den Bestelltouren auf dem Sonntagberg, zugezogenen Herzleidens mußte er knapp vor Ablauf seiner Dienstzeit ausscheiden. Fritz Panz, ein stiller und einsamer Mensch, lebte stets sehr zurückgezogen. Eine harte Fügung des Schicksals machte ihn Zeit seines Lebens wortkarg, alle, die seine Kindheit, seine Vergangenheit kennen, werden sein stilles Wesen verstehen. Trotz des vorgeschrittenen Alters führte er den ihm anvertrauten Dienst zur Zufriedenheit der Parteien sowie der Amtsleitung gewissenhaft durch. Dem in Ehren grau gewordenen Mann wünschen alle, die ihn kennen, zum Übertritt in den Ruhestand einen langen und wohlverdienten Lebensabend.

Preisschnapsen. Wie alljährlich, hat heuer der SPÖ-Sprengel Rosenau am Sonntag den 11. ds. im Gasthaus Engelschall ein

Zuschriften aus dem Leserkreis

Die Verantwortung für Form und Inhalt bleibt dem Einsender überlassen.

Nochmals Filmbühne

Zu den Artikeln „Kritik an der Filmbühne“ möchte ich gleichfalls als ständiger Besucher und ehemaliger Kinobesitzer Stellung nehmen.

Tatsache ist, das Kinopublikum ist mit der Programmgestaltung unzufrieden. Die Kritik des Artikelschreibers E. U. war nicht allein seine Meinung, sondern Ausdruck einer allgemeinen Unzufriedenheit. Dies war nicht der erste Artikel von objektiver Seite, denn es wurde schon einmal ein Kritiker mit dem Wort „Laie“ zum Verstummen gebracht; außerdem wurde E. U. gerügt, als Laie sich nicht mit Filmkritik zu befassen.

Statt daß diese Kritiken zu denken gegeben hätten, schoß man scharf zurück und blieb der bisherigen Programmgestaltung treu. Die Meinung der Filmbühneleitung kann man nicht teilen und ich bin überzeugt, daß die absolute Mehrheit der Besucher sich auf meine Seite stellt. Die Wünsche jedes einzelnen zu berücksichtigen ist unmöglich, dies soll jedoch kein Grund sein, Monate hindurch minderwertige Filme einzuteilen. Die Leitung findet sich damit ab, da mangels an anderen Vergnügungen sich der Kinobesucher ansehen muß, was geboten wird. Der Ratschlag, sich gute Filme in den umliegenden Kinos anzusehen, zeigt, wie wenig die Leitung interessiert ist, das Publikum für sich zu gewinnen. Jeder Kinobesitzer, der nur von seinem Publikum lebt, würde sich hüten, derartige Äußerungen zu publizieren.

Die Nachkriegsereignisse bringen es mit sich, daß in den jeweiligen Besatzungszonen Filme des betreffenden Elementes gezeigt werden müssen. Dies ist für alle verständlich. Die Begründung, die Besatzungsmacht trifft bei der Programmgestaltung einschneidende Regelungen, entspricht nicht den Tatsachen, da außer den vier Filmen die Einteilung der übrigen Termine der Leitung überlassen wird. Dies wäre Gelegenheit genug, den Publikumswünschen Folge zu leisten. Es besteht die Möglichkeit, bessere Programme zu bieten, davon konnte ich mich bei meinen früheren Verleiher überzeugen und kann durch Material den Beweis erbringen.

Jeden Tag einen Spitzenfilm zu bringen, ist nicht möglich, um dies zu verstehen, ist das Kinopublikum geistig rege genug. Auch gute, alte Filme (Reprisen), wie z. B. „Indisches Grabmal“, „Gewitter im Mai“, „Rembrandt“ etc. als Beigabe zum Programm wären lobenswert, da diese mitunter mehr Vergnügen und Entspannung bieten als minderwertige Filme der neuen Produktion. Ist die Leitung so fest überzeugt, daß das geistige und kulturelle Niveau des Waidhofer Publikums nur dazu ausreicht, um allein den leichten Unterhaltungs- und Bauernfilm zu verstehen? Es wurde auch nicht an Moser oder Lingen kritisiert. Schon so oft wurden Publikumswünsche laut, diesen oder jenen Film nach Waidhofen zu bingen, jedoch bisher fast ohne Erfolg.

Die Unzufriedenheit des Kinopublikums zwingt zur berechtigten Kritik, schließlich hat doch jeder Bürger das Recht, in einem demokratischen Staat seine Meinung zu äußern, besonders, wenn diese Kritik an einer Sache ist, die nicht entspricht.

F. Handl.

Preisschnapsen veranstaltet, dessen Reinertrag für die Weihnachtsfeiern verwendet wird. Das Preisschnapsen war äußerst gut besucht und konnten leider nicht alle Spieler befriedigt werden, weil der Kartenvorrat nicht reichte. Die Preise waren erstklassig und begehrt, darum war auch der Endkampf um die Preise sehr erbittert. Den 1. Preis erhielt Alois Dorninger, Wühr 48; 2. Preis Franz Hiebler, Rosenau 126; 3. Preis Hans Würnschimmel, Bruckbach 50; 4. Preis Oswald Hiebler, Rosenau 126; 5. Preis Willi Haider, Bruckbach 25; 6. Preis Johann Frühwald, Böhlerwerk 71; 7. Preis Oswald Hiebler, Rosenau 126; 8. Preis Hans Wagner, Baichberg 10, und den Trostpreis Karl Baumgartner, Rosenau 179. Nachdem alle Preise von Spendern stammten, sei allen Spendern auf diesem Wege nochmals herzlich gedankt.

Katharinenkränzen. Samstag den 24. ds. findet in der Turnhalle in Rosenau ein Katharinenkränzen statt. Es spielt die Kapelle Huber. Beginn 20 Uhr, Ende 2 Uhr früh. Karten im Vorverkauf bei den Vertrauensmännern um 2 S, an der Kasse 3 S. Eventueller Reingewinn gehört für die Weihnachtsfeiern.

Allhartsberg

Todesfall. Am 13. ds. ist der ehemalige Hausbesitzer in Unterbichl Karl Büringer nach kurzem Leiden im 90. Lebensjahre gestorben. Er ruhe in Frieden!

Gratis nach Venedig?

Spielbedingungen Seite 5

Dein Losein
Götzl-Kassabon!

Das Aschbacher Passionsspiel in Amstetten

Mit dem 18. ds. beschließt das Aschbacher Passionsspiel nach 30 Vorstellungen die Spielfolge des Jahres 1951 für Aschbach. Der auf den Plakaten angekündigte Termin des 25. Novembers entfällt jedoch nicht, sondern wird nach Amstetten verlegt und soll Ausgangspunkt werden für die missionarische Sendung, falls dem Spiel eine solche beschieden ist. Die Bedeutung und Zugkraft des Passionsspiels liegt eben darin, daß „Welterlösung“ — dies ist sein erhabener Inhalt und Titel — das große Anliegen der Menschheit ist und bleibt und daß die Spielschar tatsächlich von ihrer Aufgabe, diese Botschaft von der Erlösung durch Jesus Christus in die Welt hinauszurufen, zutiefst ergriffen ist und sie so überzeugend darstellt, daß das Spiel dem Besucher ein tiefes inneres Erlebnis vermittelt. Auf Grund der erfolgten Urteile kann es für die Spielgemeinschaft kein Wagnis sein, wenn sie der Einladung nach Amstetten Folge leistet.

Die Termine im Stadttheater (Ginnersaal) Amstetten sind: 25. ds. (Jugendvorstellung), 2. und 9. Dezember. Spieldauer: Von pünktlich 2 bis 1/6 Uhr, so daß die Züge nach allen Richtungen erreicht werden können. Eintritt 10, 7 und 4 S. für Kinder halbe Preise. Begünstigungen werden über die Pfarrämter gewährt. Die Spielschar arbeitet weiterhin selbstlos und ohne jede Entschädigung. Der Reingewinn dient religiösen und sozialen Zwecken, diesmal insbesondere der Wiederherstellung der zerstörten Herz-Jesu-Kirche und der Weihnachtshilfe von Amstetten.

Biberbach

Wilde Hunde. Schon einmal wurde um Mitternacht unser Bürgermeister von seinem Nachbar um Hilfe geholt, um wilde Hunde zu erlegen, die die Jungkälber auf der Weide anfielen. Beim Herannahen der Männer flüchteten jedoch die Hunde. Vor kurzem hörte Florian Obermüller, Spachl, in den frühen Morgenstunden wieder lautes Gebrüll und Hundegekläff. Böses ahnend, lief er gleich auf die in der Nähe liegende Weide und sah, wie zwei große Hunde ein einjähriges Kalb anfielen. Die beiden Hunde waren schon so verbissen, so daß sie sich nicht mehr vertreiben ließen. Obermüller verständigte sofort Bürgermeister Schmidt, der gleich mit seinem Jagdgewehr Ordnung machte. Die beiden Hunde, eine Dogge und ein wolfsähnlicher Hund, hatten das Kalb bereits am Hals und Hinterfuß ziemlich verletzt. Der Bürgermeister mußte beim Schießen große Vorsicht anwenden, da die wilden Hunde trotz aller Versuche vom Kalb nicht mehr wegzutreiben waren und dadurch das sich verzweifelt wehrende Kalb beim Schießen auch in Gefahr brachten. Doch bald waren die beiden gefährlichen Hunde zur Strecke gebracht und das bedauernswerte Kalb dadurch gerettet. Dieses Ereignis spielte sich um 3 Uhr morgens ab. Dieses Beispiel zeigt, daß es wahrlich ein gutes Recht ist, alle frei und wild herumlaufenden Hunde rücksichtslos zu erschießen, denn gar zu leicht könnte des nachts natürlich auch ein einzeln wandernder Mensch von solchen hungrigen Bestien angegriffen werden.

Die St. Katharinen-Zeche der Waidhofner Bäcker

Durch die in den Gegenreformationsjahren 1586 und 1590 stattgefundenen Glaubensrebellion der Bürger- und Handwerkerschaft Waidhofens hatte die Stadt schwere Einbußen zu gewärtigen. Diese trafen denn auch ihren Lebensnerv. Zahlreiche, von höchster Stelle verbriefte, uralte Rechte gingen durch die Verhängung des Standrechtes verloren oder wurden aufgehoben, so daß den Betroffenen nichts übrig blieb, als demütig, nach erzwungener Ruhe, Bittschriften an die Regierung abzufertigen, um Verlorenes wieder zu gewinnen. Darunter befanden sich auch die Bäcker, deren Handwerk von Alters her in der „St. Katharinen-Zöch“ zusammengefaßt war. In ihrer bedrängten Lage wandten sie sich an den damaligen Statthalter von Niederösterreich, Herzog Ernst, als Administrator des Hochstiftes Freising, um Beistand und Hilfe. Sie sandten ihm untertänigst den pergamentenen Stiftsbrief seines Vorfahren, weiland Bischof Leo von Freising, mit der submissen Bitte, die darin von diesem Kirchenfürsten verbrieften Rechte, den Waidhofner Bäckern wieder „gnädigst“ zu verleihen und neuerlich zu bestätigen. Das tat man denn auch, obwohl der Wiener Hof auf die rebellische Stadt bitter böse war und die kaiserlichen und bischöflichen Kommissäre, die hier zur Wiederherstellung von Besonnenheit und Ordnung ihres undankbaren Amtes walten und von der erregten Volksmenge allerlei zu hören bekamen, ganz und gar nicht für eine versöhnliche Note zu gewinnen waren. Doch diese Bittschrift der Bäcker bezugte vor allem Reue und versicherte der Regierung für alle Zukunft und ewige Zeiten Untertanengehorsam und unwandelbare Treue, worauf aus angeborener fürstlicher Milde ihnen die verloren gegangenen Freiheiten wiederum verliehen wurden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, falls Ungehorsam

Großhollenstein

Landwirtschaftliche Fortbildungsschule. Am Mittwoch den 7. ds. wurde nach dem Besuch einer heiligen Messe der zweite Mädchenlehrgang durch den Fortbildungsschulleiter Oberlehrer Hans Pschorner eröffnet. Der praktische Unterricht findet wieder wie im Vorjahre in der landwirtschaftlichen Fachschule in der Unterleiten jeden Dienstag statt und wird hiemit der gütigen Gastgeberin für dieses große Entgegenkommen der herzlichste Dank ausgesprochen. Jeden zweiten Freitag findet nun der Allgemeinunterricht in der Zeit von 13 bis 17 Uhr in der Volksschule Hollensteins statt. Den fachlichen Unterricht erteilt wieder Fräulein Margarete Gröbbl und in dem Allgemeinunterricht teilen sich die Pflichtschullehrkräfte Fräulein Sophie Judt und Fräulein Annemarie Rouschal. Da laut dem Gesetz über die landw. Fortbildungsschulen vom 5. Juli d. J. der Besuch dieser Schulen für die in der Landwirtschaft berufstätige Jugend ab erreichtem 16. Lebensjahr zur Pflicht gemacht wird, so ist es höchst unklug, wenn einige Mädchen, die im Vorjahre den ersten Lehrgang besucht haben, nun versuchen, aus nicht wichtigen Gründen, dem zweiten Lehrgang fern zu bleiben.

Theateraufführung. Es ist sehr erfreulich, daß nunmehr das Ländl. Fortbildungswerk des Sprengels Hollenstein dem allgemeinen Wunsch nachkommt und anfangs Dezember das dreiaktige Volksstück „Marthe“ von Albert Martens zur Aufführung bringen wird. Es ist ein besinnliches Stück aus der jüngst vergangenen Zeit, in dem aber echter Humor uns auch wieder so recht vom Herzen erfreuen kann. Alle werden daher schon jetzt freudigst eingeladen, dieses schöne Theaterstück sich anzusehen und sich so wieder einmal zweieinhalb unbeschwerter, schöne Stunden der Unterhaltung zu gönnen. Die genauen Aufführungszeiten werden noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Jagdpatentschilling. In der hiesigen Gemeindekanzlei liegt ein Verzeichnis jener Grundbesitzer auf, die auf Grund ihres Flächenmaßes berechtigt sind, den für dieses Jahr festgesetzten Jagdpatentschilling zu beheben. Alle diesbezüglichen Beschwerden gegen die Höhe der Festsetzung der Anteile sind gemäß § 35, Absatz 3, des n.ö. Jagdgesetzes, LGBl. 13 vom 30. Jänner 1947, innerhalb von zwei Wochen vom Tag der Kundmachung an gerechnet beim Obmann des Jagdausschusses einzubringen.

Lichtspiele Hollenstein. Samstag den 17. ds.: „Kutusow“. Sonntag den 18. ds.: „Eins, zwei, drei — aus!“

Lunz a. S.

Todesfälle. Johann de Floriano, ein in Lunz sesshaft gewordener Altösterreicher, 77 Jahre alt. Stefan Helmer, Knecht in Klein-Wintersbach, nach schmerzhaftem Leiden, 48 Jahre alt, ein direkter Nachkomme der ältesten Lunzer Bauernfamilie. Unser herzlichste Beileid!

Vom Wintersportverein. Unter dem Kennwort „Fröhliches Wintererwachen“ hat der WSV. Lunz in Stamminger's Gasthof, kleine Seeau, ein gelungenes Tanzkränzchen veranstaltet, welches ein voller Erfolg wurde. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines unterhielten sich prächtig. Die Kapelle Fürnweiger spielte zum Tanz auf und sorgte damit für die richtige Stim-

oder gar Hochverrat wieder Platz greife, diese Privilegien allsogleich gemindert oder ganz aufgehoben werden würden.

Dieses, vom erwähnten Bischof Leo in der Stadt Freising (Bayern) am 10. Juli 1553, also vor fast vierhundert Jahren ausgestellte Privileg zählt Punkt für Punkt die verschiedenen Artikel auf, die ein echter und ehrlicher „Pökh“ allzeit zu beobachten hatte.

Wenn ein Meister einen „Pueben“ aufdingte oder müßig und frei sprach, ganz gleich ob es ein „inwendiger oder außwendiger“ (hiesiger oder auswärtiger) Junge war, hatte er dem Handwerk 4 Schilling und der gemeldete Lehrlinge auch 4 Schilling zu zahlen. Im Falle dieser in der Waidhofner Zeche lernte und nicht aufgedingt wurde, von dem solle man nichts halten. Die Landjungen mußten für die Meister Holz hacken und Wasser tragen, so viel sie zum Backen benötigten. Von der Fastenzeit bis Ostern sollten die Meister den Lehrlingen wegen Mehrarbeit auch mehr Lohn zahlen. Der Wochenlohn eines Lehrlingen betrug 15 Kreuzer. Der Teigmeister erhielt 20, der Helfer 25 Kreuzer und der „Große“ 3 Schilling. Sollte aber ein Bäcker dem einen oder anderen Jungen weniger Lohn geben oder bei einem anderen Meister dingende Lehrlinge abspenstig machen, so solle er mit Fug und Recht 10 Pfund Wachs Strafe zahlen. Veranstalten die „hürigen und außwendigen“ (hiesige und auswärtige) Bäcker untereinander eine Mahlzeit und benimmt sich einer ungebührlich und fängt Streit an, möge er 10 Pfund Wachs als Strafe zahlen.

Wenn einer Meister werden wollte, mußte er, wie auch heute, seinen Geburts- und Lehrbrief dem Handwerk vorweisen und das Meistermahl bestellen, das in einem ununterbrochenen Aufstischen tagsüber, insonderheit aber aus einem Frühmahl, einem Fischessen mit gutem Wein, wie es den Bäckern gefällig ist und abends aus einer Jause bestand. Zu diesem andauernden Festessen samt Trunk mußte er gebühlich und persönlich seinen Meister und seine Mei-

Der milde Irschak

Irschak war der Khan eines Tartarenstammes und berühmte als einer der besten Schachspieler seiner Zeit. Marsuk, der Khan eines anderen Tartarenstammes, genoß den gleichen Ruf. Die Beiden hatten schon viel von einander gehört, aber sich nie gesehen und brannten vor Begier, ihre Kräfte auf dem Schachbrett zu messen. Endlich beschlossen sie, auf einer Insel des Flusses, der ihre Gebiete trennte, zusammenzutreffen und dort in Gegenwart ihrer Großen eine Partie um tausend Pferde zu spielen. Der Tag der Zusammenkunft erschien; beide waren auf dem Platz und nach feierlicher und herzlicher Begrüßung begann das Turnier. Marsuk war es, der den Sieg davontrug. Sein Gefolge brach in Jubelgeschrei aus und ließ die Säbel in der Sonne blitzen. Irschak war niedergeschmettert.

„Wenn es Euch recht ist“, rief er, „spielen wir eine zweite Partie um zweitausend Pferde.“

Marsuk war zu stolz, um abzulehnen, spielte die Partie und verlor sie, und die Krieger des Gegners brachen in ohrenbetäubenden Triumphlärm aus.

„Eine dritte Partie“, rief er, „eine dritte! Was soll es gelten?“

„Unsere Länder“, erwiderte Irschak, „sollen der Einsatz sein; wer gewinnt, dem gehört des anderen Land und Volk und Vieh. Seid ihr einverstanden, meine Krieger?“

Alle stimmten zu, und entschlossen willigte Marsuk unter dem Beifall seiner Leute ein, die ebenso leidenschaftliche Liebhaber des edlen Schachspiels waren, wie die des Irschak; wie aus einem Munde riefen sie: „Ja!“ Alle Becher wurden mit Milch vollgeschenkt, und nachdem man sich gelabt hatte, erhoben die Priester ihre Hände und flehten zum Himmel, er möge den würdigeren der zwei Fürsten zum Herrn werden lassen über die beiden Stämme. Der Ausgang des Spieles sollte ein Gottesurteil sein und durch ihn wolle Allah verkünden, welcher von den Zweien wegen seiner Gerechtigkeit, Milde und Weisheit es mehr verdiene, die Herrschaft zu übernehmen. Nun wurde unter größter Spannung der entscheidende Kampf eröffnet. Ersten Antlitzes taten die Fürsten Zug um Zug; aber immer mehr erhellte sich das Auge Marsuks, denn auf seine Seite neigte sich die Wagschale; es wurde klar, daß er gewinnen müsse. Da erhob sich Irschak, riß den Dolch aus der Scheide und stieß ihn dem Marsuk in die Brust.

Im ersten Augenblick war alles starr und stumm, dann begann wildes Geschrei

Die Wirtsleute boten mit Küche und Keller das Beste. Der Reinertrag fließt dem Schanzbau zu, der durch freiwillige Arbeitskräfte schon die ganze Zeit her betrieben wird. Hoffentlich wird sich auch die teilweise noch abseitsstehende Jugend zu dieser Arbeit einfinden, die ja vor allem ihrer eigenen Sportfreudigkeit dienen soll. Um so weniger darf sie jetzt bei der praktischen Arbeit zurückstehen. Die erweiterte Ausschusssitzung, die Sonntag den 11. ds. im Gasthof Erlebach stattfand, hat bereits die Vorarbeiten für die Durchführung der Landes-Jugendmeisterschaften, die hier am

und Irschaks Wache scharte sich um ihren Herrn und die Gegner schwenkten rachegefühlt ihre Waffen. Da winkte ein Priester vom Stamme des Getöteten mit der Rechten und gebot Ruhe.

„Allah“, sagte er, „hat für Irschak entschieden; ihr seht, Marsuk kann nicht weiterspielen. Daher ist Irschak der Sieger und das beweist, daß er der Gerechtere, Mildere und Weisere ist. Allah ist groß und unerforschlich sind die Wege, auf denen er die Menschen leitet.“

Irschak aber ergriff nun tiefbewegt das Wort und redete also: „Wohl hast du gesprochen, o Priester. Ein kostbarer Zobelpelz sei dein Lohn. Ich bin nur ein schwacher Erdensohn, aber Allah hat meinen Geist erleuchtet und meinen Sinn gestärkt. Ich habe getan, was Allah gewollt hat. Er hat mich bis hierher geführt und wird mich auch weiter führen, mich und auch alle. Ihm allein sei die Ehre; sagen wir ihm Dank!“

Und alle fielen nieder und dankten Gott und huldigten dem gerechten, weisen und milden Irschak.“

Zwei Anekdoten

Nur von seinem Adjutanten begleitet, machte der alte General Galgotzy im Süden der Monarchie einen weiten dienstlichen Ritt durch eine verrufene Gegend. Als er abends im Dorfwirtshaus seine bescheidene Zeche bezahlte, quollen die Hunderter nur so aus der dicken Brieftasche. „So viel Geld?“ staunte der Adjutant. — „Freilich, trag ja meine ganze Gage bei mir!“ bestätigte der Alte. — „Aber Exzellenz“, wagte der Offizier einzuwenden, „in dieser Räuhergegend!“ — „Na, eben drum“, brummte Galgotzy, „wann s' schon einen k. u. k. General derschlagen, dann sollen s' wenigstens a was bei ihm finden! I brauchs dann eh nimmer!“

Der berühmte Wiener Frauenarzt Universitätsprofessor Ferdinand Ritter von Hebra, selber ein Kind aus dem Volk, schätzte den Mann mehr als sein Kleid. Darum konnte er Uniformen nicht leiden, am allerwenigsten aber an sich selber. Bei einer großen Feierlichkeit an der Universität mußte aber auch er in das verhasste bunte Tuch schlüpfen. Das Kaiserpaar erschien. Elisabeth lächelte: „Jetzt hätte ich Sie beinahe nicht erkannt in Ihrer neuen Uniform, Herr Professor!“ Worauf sich Hebra verbeugte und gemächlich beipflichtete: „Das glaub i Ihna gern, Majestät, mei Frau sagt auch immer, i schau drin aus wie a Kasper!“

2. und 3. Feber stattfinden sollen, aufgenommen. Da es sich hiermit um die erste größere Veranstaltung dieser Art handelt, muß mit allen Vorarbeiten früh genug begonnen werden, damit die Bewährungsprobe gut ausfällt. Zu den Besprechungen waren Georg Vogl, Sportwart, und der Jugendsportwart Hans Gindl gekommen. Die ganze Sache scheint gut anzulaufen.

Katholischer Männertag. Sonntag den 11. ds. fand nun auch hier ein solcher Tag statt, der einen sehr guten Besuch aufwies. Nicht nur die Lunzer, Bauern, Arbeiter und Burschen waren zahlreich erschienen, son-

gang um den Altar der Spitalkirche beteiligen. Wer „on Ehrhaft noth“ fernblieb, schuldete der Zeche ein Pfund Wachs und dem Handwerk zwei Kannen Wein. Alle Quatember mußte in der Spitalkirche ein Seelenamt und zu „Pauli Bekehr“ der vom Bäcker Summer in alter Zeit gestiftete Jahrtag gehalten werden. Weiters mußte der Zechmeister am „Gottleichnamstag“ (Fronleichnam) selbst die Windlichter und die Bäckerfahnen, die bei der Prozession getragen wurden, mit blauen Blumen schmücken — so fern er es zuwege bringe — und das Handwerk zum Umgang einladen. Hernach hatte er alle anwesenden Meister, Knechte und Jungen zum Opfer zu führen. Das unentschuldigste Fernbleiben wurde mit 1 Pfund „Wax“ und 2 Kannen Wein bestraft. Am Montag zum Jahrtag soll er ein Lobamt halten und die Orgel in der Spitalkirche spielen lassen, wozu die Vocalisten singen mußten.

Die Schlüssel zur Innungslade und zur „Pixn“ hatten der Zechmeister, ein alter Stadtbäcker, und ein junger Meister der „auswendigen“ Bäcker. Gebackene wurde in drei Nächten, und zwar in der Sonntag-, „Mittichen“- (Mittwoch) und Freitag-Nacht. Ohne ehrhafte Not sollte kein Bäcker in der Samstag-Nacht Brot backen. Da bei den Wochenmärkten viel Brot aufgeteilt, muß ein vom Handwerk Verordneter bei den Bäckern rechtzeitig nachsehen, damit nicht das Brot ausgehe. Am Quatemberstag vor der heiligen Weihnacht muß der Zechmeister das gesamte Handwerk zu einer Art Generalversammlung zusammenrufen und Rechenschaft über seine zweijährige Tätigkeit geben. Der durch Umfrage (Zuruf) erwählte neue Zechmeister mußte ohne Widerrede das Amt annehmen, widrigenfalls er der Wachs- und Weinstrafe verfiel.

Dies ist im wesentlichen der Inhalt des bischöflichen Privilegiums, dessen Confirmation (Bekräftigung) am 16. September 1594 zu Freising erfolgte.

(Schluß folgt.)

SPORT-RUNDSCHAU

Österreich—England in Sicht!

Die Österreicher kommen! Dies ist für die englischen Fußballfans ein Alarmruf. Am 28. November werden Österreichs beste Fußballer wieder einmal den Boden Englands betreten, hoffnungsvoll, ebenso hoffnungsvoll wie im Jahre 1932, als es zur denkwürdigen „Schlacht“ in Stamford Bridge kam. „Das Spiel des Jahrzehnts!“, rufen die Superbegeisterten, „Das Spiel des Jahres!“, die Gemäßigteren. Das Spiel im Jahre 1932 wurde mit dem Titel „Fußballerby des Jahrhunderts“ bezeichnet. Wenn dieser Superlativ auch etwas übertrieben erscheint, so wurde dennoch das Match bisher von keinem anderen Spiel übertroffen, in keiner Weise übertroffen. Halten wir ein wenig Rückschau: Wie lagen damals die Verhältnisse. Österreich stand auf der höchsten Spitze des Fußballruhms. In einem beispiellosen Siegeszug wurden zwei Jahre hindurch die bedeutendsten Fußballnationen besiegt. Deutschland wurde 6:0 und 5:0 geschlagen, Schottland mit 5:0, Ungarn mit 8:2 und 6:1 besiegt, die Schweiz mit 8:1, Belgien mit 6:1 überfahren. Die Italiener wurden 4:2, die Tschechen 2:1 geschlagen usw. Wahrlich, es war ein Siegeszug einer Elf, der man mit Recht den Namen „Wunderteam“ gegeben hatte. Eine einzige Fußballgroßmacht aber wurde vergessen: England. Die Engländer galten damals als unschlagbar, sie wichen aber den gefeierten Österreichern aus. Endlich 1932, als es schon nicht mehr anders ging, stellten sie sich dem großen Gegner, einem Gegner, der nicht mehr so ganz die Stärke der vergangenen Monate und Jahre hatte, aber immerhin noch als die stärkste Elf des Kontinents galt. Das Ausland brachte dem Spiel ungeheures Interesse entgegen. Fast alle Rundfunkstationen hatten Reporter nach London geschickt, um eine Übertragung des Matches durchzuführen, die bedeutendsten Sportzeitungen Europas entsandten ihre Redakteure und Tausende fuhrten über den Kanal, um das Spiel selbst miterleben zu können. Das Stadion in Stamford Bridge war nicht nur restlos ausverkauft, sondern hätte nach statistischen Angaben etwa 600.000 Zuschauer fassen müssen, um allen Kartenwünschen gerecht zu werden. In Wien waren in den Straßen Lautsprecher aufgestellt, der Verkehr beinahe lahmgelegt und einem Taxichauffeur hätte man die dreifache Taxe geben können, er wäre doch nicht gefahren. Willy Schmiegler und das Wunderteam hiel-

ten eine Stadt in ihrem Bann. Vogl und Gschweidl traten verletzt an, also ein Handicap außerdem. Als es nach nicht ganz 20 Minuten Spieldauer 3:0 für England stand, befürchtete man das Ärgste. Aber jetzt zeigte das Wunderteam, daß es auch kämpfen konnte. 3:2 hieß es zur Halbzeit und alle Möglichkeiten waren wieder gegeben. Nach der Pause stellten die Briten auf 4:2, aber die Österreicher ließen nicht locker und 12 Minuten vor Schluß fiel ein drittes Tor für Österreich, 4:3. Knapp geschlagen, aber umjubelt verließen die Österreicher das Feld. Ein triumphaler Empfang wurde ihnen in Wien bereitet, die Presse des Auslandes war voll des Lobes. 1936 gelang im Wiener Stadion dann der große Wurf. England wurde mit 2:1 geschlagen unter der Führung des unvergeßlichen Meisters Matthias Sindelar. Nun, wieder stehen wir vor einem Spiel gegen die Briten. Wieder ist man drauf und dran, unser Team als Wunderteam zu bezeichnen. England wäre ein Sprungbrett, ebenso wie Schottland eines war. England könnte auch die blamable Niederlage gegen Deutschland vergessen machen, dann, wenn wir die Engländer besiegen würden. Die Möglichkeit besteht, daß eine Sturmreihe Melchior, Gerhardt, Huber, Stojaspal, Körner II ebenso viele Tore schießt, wie jene des Wunderteams mit Zischek, Gschweidl, Sindelar, Schall, Vogl.

Waidhofen—Stattersdorf 3:0

In der Pause sah es traurig aus

Waidhofens Fußballer warteten wieder einmal mit einer Novität auf. Vor der Pause lieferten unsere elf Fußballer ein Spiel, das man mit bestem Willen, was die Leistungen betrifft, nicht mehr unterbieten konnte. Nach der Pause lief das Spiel zwar nicht zur vollsten Zufriedenheit, aber immerhin doch weit besser als vorher. Der Grund für diesen Umschwung lag einzig und allein in einer vollkommen verfehlten Aufstellung mit Schlagenaufi als Mittelstürmer. Hier war dieser sonst brave, aber leider überhastete Spieler fehl am Platz. Sektionsleiter König konnte sich endlich (!) einmal zu einer Umstellung entschließen und plötzlich war der Sturm da. Schlagenaufi schoß ein schönes Tor und bereitete das zweite muster-gültig vor. Holzfeind war plötzlich bienenfleißig, Schlemmer schleppte die Bälle und für den Nachschub zeichneten Pfrüpf und

Buslehner. Letzterer war allerdings nicht so gut wie in den vergangenen Spielen. Höggerl war eine glatte Fehlansage. Alle übrigen Spieler boten recht verschiedene Leistungen. Manchmal himmelhoch jauchzend, dann wieder zu Tode betrübt. Dötzl war der bessere Verteidiger. Rossipaul konnte nicht überzeugen. Holzfeind im Tor war arbeitslos. Stattersdorf ist glimpflich davongekommen, denn nicht weniger als drei Stangenschüsse bedrohten nach der Pause das Tor der Gäste. Die Elf stützt sich in erster Linie auf eine beinharte, stoßsichere Verteidigung. Die Partie verlief muster-gültig fair, nur Schiedsrichter Witzany dokumentierte durch vieles Pfeifen, daß er einmal ein Staatsligaspiel geleitet hat. Der WSC hat also 10 Punkte erreicht und geht damit viel hoffnungsvoller in die Frühjahrsmeisterschaft, als im vergangenen Jahr. Vielleicht gelingt der Elf in St. Pölten gegen Glangstoff eine Überraschung. Holzfeind (2) und Schlagenaufi schossen die Tore. Reserven 3:0 für Waidhofen.

Herzogenburg—Böhlerwerk 2:1 (1:0)

Herzogenburg, 600 Zuschauer, Schiedsrichter Huber. Mit schwachen Schiedsrichtern wird man immer rechnen müssen, doch einen so gänzlich unfähigen Pfeifenmann, wie Herr Huber aus Wien einer war, wird man wohl lange suchen müssen. Offensichtliche, grobe Fouls wurden nicht geahndet und wurde einmal ein Foul gepfiffen, dann konnte man rechnen, daß der Freistoß verkehrt gegeben wurde. Daß bei der lebhaften Anteilnahme des Herzogenburger Publikums sich die schwache Spielleitung letzten Endes zu Gunsten Herzogenburgs auswirkte, war nicht verwunderlich. Die ersatzgeschwächte Böhler-Mannschaft hat im Ganzen gesehen nicht schlecht gespielt, doch kämpfte sie von allem Glück verlasen. Vier unhaltbare Schüsse krachten an die Torlatte, aussichtsreiche Torchancen wurden knapp vergeben. Wenn man aus der Mannschaft Böhlerwerks einige Spieler hervorheben will, muß man in erster Linie den ausgezeichneten Tormann Karl Floh, den unermüdbaren Suchy und Fuchs erwähnen. Mück hatte diesmal nicht seine Schußstiefel an, im Felde war er gut wie immer. Das Come back Hohendanners am linken Flügel fiel zufriedenstellend aus, er spielte wenigstens mit Verstand, mit seinem Lattenschuß hatte er allerdings Pech. Herzogenburg ist eine ausgesprochene Heim-mannschaft, die mit ungeheurer Aufopferung kämpfte; in dem Linksaußen und den beiden Verteidigern hatten sie ihre besten Kräfte. Das Tor für Böhlerwerk erzielte Zemlicka.

den auch Besucher von auswärts. Aus Götting und Gaming kamen je ein Auto-bus voll Männer an, Abordnungen erschienen ferner aus Lassing, Lackenhof und Neuhaus. Die Predigt im Hauptgottesdienst hielt Sr. Gnaden Prälat Dr. Landlinger, Stadtpfarrer in Waidhofen a. d. Ybbs, den die Lunzer bereits als tieferschürfenden, formvollendeten Redner kennen und schätzen. Das Thema der Predigt war die göttliche Einsetzung der Ehe und die Stellung des Mannes als Haupt der Familie und es wurde vom Prediger von allen Seiten beleuchtet und den vielen Zuhörern im Lichte des Glaubens nahe gebracht. Der weltliche Teil der Tagung fand in Grubmayers großem Saal statt und hier hat Prof. Dr. Fritz Hamp aus Amstetten vor einer großen Zuhörerschaft das Bild des katholischen Vaters und Mannes entwickelt, nachdem sich zuerst das Gottvaterbild des Kindes formt und nach dem das Kind sich später selbst formt. Dadurch aber wird wieder notwendigerweise das Volk und unabstreitbar auch der Staat geformt. Nur wenn sich eine genügende Anzahl katholischer Männer findet, die sich ihrer Verantwortung für Familie und Volk bewußt ist, kann ein wirk-samer Damm gegen die sittliche Verkommenheit der Gegenwart errichtet werden, kann unser Volk aus dem Sumpf herauskommen, in den es durch Krieg und der Zeit nach dem Krieg geraten ist. Hochw. Geistl. Rat Pfarrer Gaschler dankte in seinem Schlußwort dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen und sprach den Wunsch aus, daß man zu solchen Anlässen sich wieder treffen möge und daß man auch die Frauen durch ähnliche Tagungen wach-rütteln solle. Jeder denkende Mann hat an dieser Tagung bestimmt mit reichem inneren Gewinn teilgenommen.

Gratis nach Venedig!

Götzls Preisausschreiben

Ein Götzl-Kassabon im Wert von 100 S, bei einem Einkauf in der Zeit ab 15. November bis 22. Dezember 1951, versetzt Sie in die Lage, an diesem überraschenden Preisausschreiben teilzunehmen. Das Götzl-Preisausschreiben ist auf die Weihnachtseinkäufe abgestimmt und bietet damit eine seltene Gelegenheit, mit den Geschenkkäufen noch selbst ein Geschenk in Form eines der namhaften Preise zu erhalten, die die Firma ihren Kunden zu diesem Preisausschreiben bietet.

Als 1. Preis ist eine Gratisreise nach Venedig mit zweitägigem Aufenthalt in der Lagunenstadt im Frühjahr 1952 ausgesetzt. Der 2. Preis besteht in einem Wochenaufenthalt im Schiparadies der Lofener Alpe oder in Großarl, die Bahnfahrt ist im Preisausschreiben inbegriffen, ein einwöchiger Winteraufenthalt in Radstadt oder in Dienten am Hochkönig. Wem würde dieser 3. Preis

nicht zusagen? Und darüber hinaus gibt das Kaufhaus Götzl noch eine große Reihe weiterer Preise, die als Warentreffer ausgelost werden. Schließlich kann ja nur einer nach Venedig reisen, doch aber auch die anderen Teilnehmer an dem Preisausschreiben sollen die Spannung des Anbotes genießen können und mancher doch noch mit einem Treffer belohnt werden.

Die Auslosung findet am 27. Dezember im Beisein von Pressevertretern und Kunden als Beobachter unter Ausschluß jeglichen Rechtsweges statt. Die gezogenen Los-Kassabons werden im „Amstettner Anzeiger“, im „Amstettner Boten“, in der „Ybbstalzeitung“ und im „Ybbstaler Wochenblatt“ sowie in den Schaufenstern des Kaufhauses Götzl in der Woche nach der Ziehung veröffentlicht. Zwecks Zuerkennung der Preise müssen die gezogenen Kassabons bis spätestens 20. Jänner 1952 im Kaufhaus Götzl eingereicht werden.

WIRTSCHAFTSDIENST

Altstoff ist Rohstoff!

Die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen uns, besonders sparsam zu sein und Dinge wieder zu verwerten, die ansonsten achtlos in den Müll geworfen würden. Was eine moderne Industrie aus diesen Alt- und Abfallstoffen herstellen kann und welchen Wert diese neuen Fertigwaren besitzen, zeigt die von der Österreichischen Produktionsförderungsgesellschaft ins Leben gerufene und durch das Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau dem Lande Niederösterreich zur Verfügung gestellte Wanderausstellung „Altstoff ist Rohstoff“, welche in der Zeit vom 27. November bis 2. Dezember 1951 in Waidhofen a. d. Ybbs täglich von 8 bis 16 Uhr im Brauhausgasthof zu sehen sein wird.

An Hand eines reichhaltigen Anschauungsmaterials ist es dem Besucher möglich, den Weg vom Altstoff, Knochen, Hader, Altpapier und Schrott über verschiedene Zwischenstufen bis zum hochwertigen Endprodukt zu verfolgen, dem man seine Herkunft in keiner Weise mehr anmerkt. Gerade Österreich, das gezwungen ist, mit seinen spärlichen Devisen hauszuhalten, besitzt in seinen Altstoffen eine noch lange nicht voll ausgenützte Rohstoffquelle. Während in bedeutend besser situierten Ländern, wie z. B. in der Schweiz, in Schweden, ja sogar in den reichen USA, Alt- und Abfallstoffe seit geraumer Zeit systematisch erfaßt werden, gehen bei uns tagtäglich Wagonladungen dieser wertvollen Rohstoffe aus Unachtsamkeit und Unverständnis verloren. Zweck der Wanderausstellung ist daher, breiten Kreisen der Bevölkerung, besonders der

Schuljugend und der Lehrerschaft, die wirtschaftliche Bedeutung der Altstoffe als wertvolle und vollwertige Rohstoffe vor Augen zu führen und die Worte einzuhämmern: Volksgut sammeln, sparen, verwerten!

Für die Bauernschaft

Photowettbewerb

Die Fachzeitschrift „Die Landwirtschaft“ der Landwirtschaftskammer hat einen Photowettbewerb ausgeschrieben, dessen Einsendetermin nunmehr zu Ende geht. Der Geldwert der Preise übersteigt 15.000 S. Einzusenden sind 3 bis 10 Bilder über die moderne niederösterreichische Land- und Forstwirtschaft im Format 13x18 oder 18x24. Die gesamte photographierende Bevölkerung wird nochmals auf diesen Wettbewerb aufmerksam gemacht und zur Teilnahme eingeladen. Einsendeschluß am 30. November.

Vatertierhaltung

Die Halter von Vatiertieren, die zur öffentlichen Zuchtverwendung zugelassen sind, müssen Deckbescheinigungen ausstellen. Die Führung von Deckscheinheften ist einerseits von züchterischem Interesse und dient andererseits auch zur Kontrolle bei etwaiger Verbreitung einer Deckinfektion. Deckscheinhefte können bei der Bezirkskörkommission (Bezirksbauernkammer) abgeholt werden.

Züchtersversammlung

Zur Belegung der Forderung der Rinderzucht veranstaltet die Murbodner Rinderzuchtgenossenschaft am Dienstag den 20. November um 10 Uhr im Brauhaus Jax eine Züchtersversammlung mit Referaten und Aussprache über aktuelle züchterische Fragen. Mitglieder der Genossenschaft und sonstige Züchter sind herzlich eingeladen.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Kundmachung

Überwachung der Schweinehaltung

Nach § 5 des Bundesgesetzes vom 4. April 1951, BGBl. Nr. 109, betreffend die Abgabe ausländischer Futtermittel und die Überwachung der Schweinehaltung, läuft die sechsmonatige Übergangsfrist, innerhalb welcher die Schweinehalter ihre Schweinehaltung auf die gesetzlich zulässige Höchstzahl herabzusetzen haben, am 22. November 1951 ab.

Ab diesem Zeitpunkt dürfen sohin Betriebe, Haushalte, Anstalten und sonstige

Einrichtungen, denen nicht aus eigener landwirtschaftlicher Urproduktion geeignete Futtermittel zur Verfügung stehen, nur dann mehr als zwei Schweine halten, wenn sie eine entsprechende Bewilligung der Bezirksverwaltungsbehörde (Magistrat Waidhofen a. d. Ybbs) nachweisen.

Jene Besitzer, die einen Stand von mehr als zwei Schweinen (Tiere unter 12 Wochen werden nicht gerechnet) aufzuweisen haben, werden hiemit aufgefordert, entweder ein diesbezügliches stempelfreies Ansuchen unter Nachweis der landwirtschaftlichen Urproduktion für die Tierhaltung einzubringen oder den Schweinebestand bis 22. November d. J. auf die im Gesetz vorgesehene Höchstzahl herabzusetzen.

Die Durchführung dieser Anordnung wird überwacht.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Bestimmung wird nach § 8 des Bundesgesetzes vom 4. April 1951, BGBl. Nr. 109, mit Geld bis zu 30.000 S, im Nichteinbringungs-falle mit Arrest bis zu 6 Wochen nach dem Verwaltungsstrafgesetz geahndet.

Waidhofen a. Y., am 12. November 1951.

Der Bürgermeister:

A. Lindenhofner e. h.

ANZEIGENTEIL

FAMILIENANZEIGEN

Dank

Für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme anlässlich des so plötzlichen Ablebens unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Herrn

Herbert Schweiger

sowie für die überaus zahlreiche Teilnahme am Begräbnis und für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen herzlichsten Dank. Unser besonderer Dank gilt Herrn Geistl. Rat Heinrich Trenko für die trostvollen Abschiedsworte am Grabe sowie Herrn Diakon Johann Zechberger für die Teilnahme am Kondukt bzw. für die feierliche Einsegnung, dem Kirchenchor für die besondere Ehrung unseres lieben Verstorbenen und seinen treuen jungen Freunden, welche ihn zu Grabe trugen.

Opponitz, im November 1951.

Familie Schweiger
und Verwandte.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns viele freudliche Wünsche zugekommen, für die wir auf diesem Wege herzlichst danken.

ALFRED UND INGE KRALL

Waidhofen a. d. Y., Nov. 1951

OFFENE STELLEN

RUTHNER Werk Waidhofen a. d. Y.

Wir stellen ein:

Schlosser Hilfsschlosser Elektroschweißer

Vorstellungen nur Montag möglich. Schriftliche Bewerbungen sind zu stellen an Fa. O. Ruthner, Industrieanlagen Waidhofen a. Y., Wienerstr. 26 (Wenwerk)

Hausgehilfin

für Gasthaus gesucht. Max Reitter, Waidhofen, Wienerstraße 20. 948

EMPFEHLUNGEN

Elektromotoren aller Fabrikate und sämtliches Zubehör sowie Elektrobedarf div. Art, Elektroherde usw. Winkelhofer, Ges. m. b. H., Linz a. d. D., Adlegasse 10/12, Tel. 2-63-76. 915



Nur mehr 5 Wochen

und dann ist Weihnachten!

Haben Sie schon Ihr Geschenk gewählt?

Weihnachten ist Gabenzeit!

Alles Schöne haben wir für Sie bereit

Kaufhaus „zum Stadtturm“

ALOIS PÖCHHACKER
Waidhofen a. d. Ybbs

944

**Bäckerei und Konditorei
KARL PIATY**

ladet alle werten Kunden und Bekannten zu einem bunten

Heimatsfilmabend

ein. Unter anderem sehen Sie:

Waidhofner Wochenschau

Das Bäckerhandwerk
Ein Film aus meiner Backstube

**Wir besuchen unsere alten
Handwerksmeister**

Waidhofen in Farben

und das Lustspiel

„Schabernack“

Vorführungen:

Sonntag den 18., Montag den 19., Dienstag
den 20., Mittwoch den 21. und Donnerstag
den 22. November 1951, jeweils 20 Uhr

Sonntag und Donnerstag auch für Kinder
um 4 Uhr

Ort: Hotel Steinger (Hierhammer)
Oberer Stadtplatz

Freier Eintritt / Platzkarten in meinem Geschäft



Nach Beirut

gehen jene Sendungen von Franck-Kaffee-Zusatz, die für Syrien bestimmt sind, von Beirut aus per Bahn nach Damaskus. Franck in Damaskus — klingt das nicht wie ein Märchen? Aber es ist so: Überall wo man vom Kaffee etwas verlangt, wo man pikante Nuancen schätzt, gibt es Franck, bei uns

Karo-Franck

Kaffee-Zusatz für Kenner

Samstag den 17. November 1951, 20 Uhr

Park-Café Maier
nach Renovierung wieder eröffnet

Musik, Tanz, Stimmung / Espresso / Gepflegte Getränke, mäßige Preise
Jeden Sonntag 5-Uhr-TEE 935

Es laden herzlichst ein

Arnold und Gonda Döring-Maier

Dentistin
Hilde Gundacker

Waidhofen a.Y., Ob. Stadt 5, Tel. 36

Ordination täglich von 9 bis 12
Uhr und von 2 bis 4 Uhr. Samstag
nachmittags und Sonntag
keine Sprechstunden / Röntgen

Feldhasenfelle roh, Katzen
(auch lebend) kauft zu
höchsten Tagespreisen **Franz Leibetseder**, Kürschnermeister, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 24. 951

Aus technischen Gründen mußte die für den 29. und 30. Oktober 1951 angesagte Pelzschau verschoben werden

Die

Pelzschau

findet nun endgültig am 19. und 20. November 1951 bei

Kaufmann FRITZ RINNER

Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstr. 15, statt

Pelzmäntel

in allen Preislagen zu den günstigsten Ratenbedingungen

**Stoppdecken
Bettfedern
Bettzeug
Wäsche** für Damen und Herren
kaufen Sie stets preiswert im

Kaufhaus Schönhacker
947 Waidhofen a.Y., Ob. Stadt

WOHNUNGEN UND REALITÄTEN

Wohnungstausch

Schöne 4-Zimmer-Wohnung in Baden, 40 Minuten vom Zentrum Wiens, gegen gleichwertige in Waidhofen oder nächste Umgebung zu tauschen. Zuschriften unter Nr. 934 an die Verw. d. Bl. 934

Baugrund

mit Autozufahrtstraße, zu kaufen gesucht, Fabian, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 20. 950

BEACHTEN SIE DIE ANZEIGEN!

VERANSTALTUNGEN

Städtische
Filmbühne Waidhofen a.Y.
Kapuzinergasse 7, Fernruf 62

Freitag, 16. November, 6.15, 8.15 Uhr
Samstag, 17. November, 6.15, 8.15 Uhr
Sonntag, 18. November, 4.15, 6.15, 8.15 Uhr

Eine Heilige unter Sünderinnen
Das große französische Meisterwerk Julien Duviviers. Erlebnisse eines unschuldigen Mädchens in einer Besserungsanstalt mit Suzanne Cloutier, Serge Reggiani u. a. In deutscher Sprache. Jugendverbot.

Sonntag, 18. November von 10 bis 12 Uhr
Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft

Oktober-Feier
Farbfilmvorführung: „Ein Tag in der Sowjetunion“. Eintritt frei.

Montag, 19. November, 6.15, 8.15 Uhr
Dienstag, 20. November, 6.15, 8.15 Uhr

Mein Herz ruft nach dir
Ein köstliches Lustspiel mit Paul Hörbiger, Theo Lingen, Paul Kemp, Martha Eggerth, Jan Kiepura. Beifilm: Weideland Montana.

Mittwoch, 21. November, 6.15, 8.15 Uhr
Donnerstag, 22. November, 6.15, 8.15 Uhr

Stenka Rasin
Das Leben des russischen Volkshelden und Kosakenführers von der Wolga mit A. Abrikossow, W. Gardin, M. Sharow. In deutscher Sprache. Jugendfrei.

Jede Woche die neue Wochenschau!

EHEANBAHUNG

Kleinhausbesitzer, 47 Jahre, sucht Frau zwecks Ehe kennen zu lernen. Zuschriften unter Nr. 938 an die Verw. d. Bl. 938

VERSCHIEDENES

Seilwinde mit 500 m 6-mm-Seil und zwei Umspannrollen in tadellosem Zustand zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 936

Flügel, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 940

Tischherd

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 933

Motorrad, Meister Sachs 100 m³, Fußschaltung, zu verkaufen. Gindl, Reifberg. 932

Kinder-Schischuhe Nr. 32, sehr gut erhalten, verkauft Glaser, Waidhofen, Durstgasse 7. 943

Infrarot-Bestrahlungslampe

zu kaufen gesucht. Josef Kaltenbeck, Friseurgeschäft, Waidhofen a. Y., Ybbsitzerstraße 12. 941

Transportabler Zimmerkachelofen mit Kochplatte verkäuflich. Haider, Reifberg 141. 945

Gute Milchkuh wird über Winter ins Futter genommen. Hopfgartner, Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte 30. 946

Herren-Wintermäntel Cr. 50 bis 53, gut erhalten, verkäuflich. Waidhofen, Penkerstraße 17. 949

Klavier-Harmonika, „Honner“, zu verkaufen. Waidhofen, Penkerstraße 15/I. 955

Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlich: Alois Deiretsbacher, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 31



Eingesandte Reparaturen und Rezepte, auch für Krankenkasse, werden postwendend erledigt 221

Optiker Sorgner

Amstetten, Hauptplatz 45, Telephon 383.

Hautausschlag, Ekzem, Flechten, Kropf, Rheumatismus beseitigt bestes Naturpräparat. Universum, Obsteig, Titol. 939